MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 302. Donnerstag den 24. December 1840.

Die nächste Nummer der Breslauer Zeitung erscheint kommenden Montag.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik, werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Januar, Februar, März möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährige Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 20).
In der Buchhandlung der Herren Josef Max und Komp. (Paradeplatz goldene Sonne).
In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn C. Weinhold (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe).
Im Anfrage- und Adreß-Büreau (Ring, altes Rathhaus).
In dem Verkaufslokal des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Ohlauerstraße Nr. 16).
In der Handlung des Herrn F. A. Hertel (Ohlauer Straße Nr. 56).
— — — — — Johann Müller (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).
— — — — — August Tietze (Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit).
— — — — — A. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).
— — — — — C. A. Sympher (Matthiasstraße Nr. 17).
— — — — — J. F. Stenzel (Schweidnitzer-Straße Nr. 36).
— — — — — Gustav Krug (Schmiedebrücke Nr. 59).
— — — — — Karl Karnasch (Stockgasse Nr. 13).
— — — — — C. A. Jacob (Nikolai-Straße Nr. 13 in der gelben Marie).
— — — — — Gotthold Eliason (Reusche Straße Nr. 12).
— — — — — Sonnenberg (Reusche-Straße Nr. 37).
— — — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).
— — — — — Heinrich Kraniger (Carlsplatz Nr. 3).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohllöblichen Postämter zu wenden. Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Am 2. Januar 1841 wird das hiesige Königl. Unter-Steuer-Amt mit seinen sämmtlichen bisherigen Geschäften aus seinem bisherigen Lokale, — Blücherplatz Riembergshof, — in das Eckhaus der Kupferschmiedestraße Nr. 18 und Schmiedebrücke Nr. 55, genannt zur grünen Weintraube, verlegt werden.

Die im § 10 des Regulativs vom 29. November 1825, zur Erhebung und Kontrole der Mahl- und Schlachtsteuer in der Stadt Breslau bezeichneten Steuerstraßen verändern sich, nach Maaßgabe dieser Verlegung, von gedachtem Tage an innerhalb der Stadt und von den Königlichen Thor-Expeditionen ab, in folgende, und zwar:

1) von den Expeditionen des Trebnitzer- und Oswitzer-Thores ab — sobald nämlich letztere, welche jetzt für den in Rede stehenden Eingang gesperrt ist, demselben wiederum geöffnet worden sein wird — über den Viehmarkt durch die Rosenthalerstraße, über die Oderbrücke, durch die Oderstraße, in die Kupferschmiedestraße;
2) von der Expedition des Hundsfelder-Thores ab: durch die Matthiasstraße, und dann entweder: über die Oderbrücke und Oderstraße in die Kupferschmiedestraße,
oder: durch die neue Junkern- und Neue Sandstraße über den Ritterplatz, durch die Ursulinerstraße, in die Schmiedebrücke;
3) von den Expeditionen des Scheitniger-Thores, oder des Oderstroms ab: nach dem Dome, durch die Dom- und Neue Sandstraße, über den Ritterplatz, durch die Ursulinerstraße, in die Schmiedebrücke;
4) von den Expeditionen des Marienauer- und Ohlauer-Thores ab: durch die Kloster- und Ohlauer-Straße, über den Ring in die Schmiedebrücke;
5) von den Expeditionen des Strehlener-, Bohrauer-, Schweidnitzer- und Canther-Thores ab: die grade Fahrstraße zum Tauenzienplatze, durch die Schweidnitzer-Straße über den Ring, in die Schmiedebrücke;
6) von der Expedition des Berliner-Thores ab: durch die Friedrich-Wilhelms- und Nicolai-Straße, über den Ring, in die Schmiedebrücke.

Breslau, den 21. Dezbr. 1840.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

v. Bigeleben.

Bitte.

Die so plötzlich und streng eingetretene Kälte hat die Aufnahme einer so bedeutenden Zahl armer, unentgeltlich zu verpflegender Kranker, welche an äußeren Schäden leiden, in das städtische Hospital zu Allerheiligen nothwendig gemacht, daß sich die Verwaltung desselben wegen Beschaffung der zu Charpie und Verbänden erforderlichen Leinewand abermals in Verlegenheit befindet.

Wir richten daher an unsere Mitbürger und insbesondere an die wohlthätigen Frauen Breslau's, hiemit auch in diesem Jahre die dringende Bitte:

das Kranken-Hospital durch Zuwendung von alter Leinwand und Charpie, wie schon früher, menschenfreundlichst recht bald unterstützen zu wollen.

Auch die kleinsten Gaben dieser Art sind willkommen und werden in jeder Zeit in der Schaffnerei des Hospitals dankbarlichst angenommen.

Breslau, den 15. December 1840.

Die Direction des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Inland.

Berlin, 21. Dez. Se. Maj. der König haben dem Erzherzoge Friedrich von Oesterreich Kaiserl. Hoheit den Militär-Verdienst-Orden zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August ist von Magdeburg hier wieder eingetroffen.

Abgereist: Se. Excellenz der Kaiserlich Russische General-Lieutenant A. Wilson, nach Hamburg.

Berlin, 21. Decbr. (Privatmitth.) Heut Morgen um 9 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des Geheimen Rathes v. Stägemann feierlichst zur Gruft bestattet. Von allen Ministerien hatten sich die höhern Beamten des Verstorbenen eingefunden, so daß das Trauerhaus nicht alle Gäste fassen konnte, und einige Zimmer des gegenüberliegenden Museums zur Aufnahme derselben eingeräumt werden mußten. Der König und die Prinzen hatten ihre Gallawagen, mit 8 und 6 stattlichen Rossen bespannt, der Leiche folgen lassen, der schönste Beweis, wie hochgeachtet der Verewigte auch bei Hofe war. Die hier aus den Jahren 1813, 14 und 15 lebenden Freiwilligen begaben sich in corpore nach dem Sterbehause, um dem Dahingeschiedenen noch im Tode ihre Dankbarkeit zu erweisen, der sie in den Kriegsjahren durch seine Kriegslieder, ähnlich dem Tyrtäus, erheitert und ermuthigt, und bei den Erinnerungsfesten mit ähnlichen Gesängen zum patriotischen Frohsinn gestimmt hatte. Diejenigen unter ihnen, welche mit dem eisernen Kreuze geschmückt sind, legten einen Lorbeerkranz auf den Sarg und hoben dann denselben in den Leichenwagen,*) worauf sie sich zu Fuße dem

*) Es fanden sich unter diesen Freiwilligen Geh. Räthe, Stabs-Offiziere, Kaufleute 2c. Dieselben vertheilten ein Gedicht an die Trauer-Versammlung, dessen Verfasser F. Förster ist und welches, wie folgt, lautet:

Der treue Sänger.

Der König rief: auf! und erwache
Mein Volk, und schwinge dein Panier,
Der Tag ist da der heil'gen Rache,
Auch du, mein Sänger, folge mir.
Mit uns sind Gott und seine Schaaren,
Begeist'rung führt uns in die Schlacht,
Es soll der freche Feind erfahren
Des Schwertes und des Liedes Macht.

Der Sänger folgt in Sturmes Wettern
Und lauter noch als Waffenklang,
Und lauter als Drometen schmettern
Ertönt der deutsche Schlachtgesang.
Der Feind verzagt in bangen Schauern,
Der Adler sinkt, der Kaiser flieht,
Paris in seinen stolzen Mauern
Vernimmt der Preußen Siegeslied.

Leichenzuge anschlossen, der aus hunderten von Wagen gebildet wurde und sich langsam die große Friedrichsstraße entlang, zum Halleschen Thore hinausbewegte, auf welchem Gottesacker die berühmtesten Staatsmänner beerdigt wurden und wo jetzt auch der Mann ruht, welcher als Verfasser des begeisterten Aufrufs im J. 1813 und 15 gilt, der zuerst eine Schaar von Freiwilligen gegen französische Herrschaft in Breslau versammelte. — Die große Leichenfeierlichkeit **Napoleons** ist, nach den Zeitungsnachrichten, in der größten Ruhe, aber mit dem wärmsten Enthusiasmus vorübergegangen. Täglich haben wir hier seit dem 17. d. einer telegraphische Depesche über den Ausgang derselben mit Spannung entgegengesehen, da die dabei möglichen Unruhen für uns einen Krieg leicht hätten herbeiführen können. Der Telegraph aber gab uns deshalb keine Nachricht, weil er seit 8 Tagen wegen des in der obern Luftschichte stets vorhandenen Nebels außer Stand gesetzt ist, in seiner Weise zu agiren. Uns vorliegende Briefe aus Paris über trübe und rauhe Witterung klagen, welche viele katharralische Zufälle in Frankreichs Hauptstadt erzeugt. In den letzten Tagen herrschte dort ein so dichter Nebel, daß man sich in großer Nähe mitten am Tage nicht erkennen konnte. — Se. Majestät haben dem Fürsten **Czartoryski** bei seinem Hiersein das Prädikat „Durchlaucht" zu ertheilen geruht, welches sonst immer nur Reichsfürsten, oder solchen, die von letztern herstammen, zu Theil wird. — Wie verlautet, hat der König dem Hrn. **von Boyen** ein schönes Landhaus in der Umgegend von Sanssouci geschenkt, um den Verdienstvollen immer in Seiner Nähe zu haben. Der Ausbau desselben soll auf königliche Kosten geschehen. — Der Aufenthalt des Hrn. Brockhaus, Redakteurs der Leipziger Allgem. Zeitung, fiel hier sehr auf. Man glaubt, daß derselbe sich über die Censur seiner Zeitung mit einigen hochgestellten Männern besprochen hat. — Mit nächstem Jahre dürften wohl auch die **Gesetze über das Verhältniß der Kirche zum Staate** publizirt werden, welche in unseren Ministerien jetzt emsig bearbeitet werden. Der Geh. Ob.-Justizrath **Göschel** soll an der Spitze der diesfälligen Prüfungs-Kommission stehen. — Unter den vielen hier erschienenen Compositionen des **Beckerschen Liedes** verdient eine erwähnt zu werden, die erst heute das Imprimatur erhalten hat, und wie ich höre, schon morgen in der Schlesingerschen Musikallenhandlung erscheint. Herr Schlesinger hat nämlich die Erlaubniß erhalten, nach der Melodie des von Sr. hochseligen Maj. **Friedrich Wilhelm III.** componirten preußischen Armee-Marsches das „Sie sollen ihn nicht haben" arrangiren zu lassen. Musikkenner halten diese Melodie von allen bekannten für eine der gelungensten.

In diesen Tagen ist hier zum Andenken an den verstorbenen Professor **Eduard Gans** eine milde Stiftung errichtet worden, an deren Spitze die Professoren Marheineke, Böckh, Heffter, Benary und der Bankier Joseph Mendelssohn stehen. Der Zweck ist die Unterstützung hülfsbedürftiger Studirender aller Confessionen durch Stipendien, die jedoch nicht unter 50 Thlr. betragen sollen. Es wird für diese Stiftung außer in Deutschland auch in Frankreich, Italien und Polen subscribirt und jeder Beitrag dankbar angenommen.

Posen, 15. Dezbr. Das **Deficit**, das bei dem **landschaftlichen Creditverein** unserer Provinz vor einiger Zeit entdeckt worden ist, soll doch sehr bedeutend sein. Der eingezogene Rendant war zugleich Hauptagent der meisten auswärtigen Versicherungs-Anstalten für unsere Provinz; es sollen aber den letzteren durch den Fall eines Rendanten keine Verluste erwachsen. (L. Z.)

Und heimwärts zieh'n die Waffenbrüder,
  Victoria wird zum Siegspanier,
Da spricht der König freundlich wieder:
  Mein Sänger, stelle dich zu mir,
„In heiligen Erinnerungen
  „Bewahre du des Volkes That,
„Die Freiheit, die das Schwert errungen,
  „Befest'ge treuer Männer Rath.

„Und sollte je den Feind gelüsten
  „Nach dem befreiten deutschen Rhein,
„Es wird dein Lied sich wieder rüsten
  „Mit Muth im hellsten Waffenschein.
„Wenn Frevler, die im Finstern schaffen,
  „Bedrohten Freiheit, Recht und Licht,
„Dann mit des Liedes scharfen Waffen
  „Zu fechten sei dir heil'ge Pflicht."

Der Sänger, treu dem Herrn ergeben,
  Mit frohem Muth singt fort und fort,
Will Frevelthat das Haupt erheben,
  Er mahnt, er straft mit strengem Wort.
Gewissenszwang uns zu bereiten
  War die Verfinsterung bemüht,
Doch für Gedankenfreiheit streiten
  Der treue Sänger und sein Lied.

Der König senkt die Augen nieder,
  Zum ew'gen Schlaf das Haupt geneigt;
Verstummt sind unsers Sängers Lieder,
  Sein goldnes Saitenspiel, es schweigt.
„Dir war ich treu, mein Herr, ergeben.
  „Lebt wohl, ihr Freunde und seid wach!
„Getreu im Tode, wie im Leben
  „Dem Kön'ge folgt der Sänger nach."

Posen, 21. Dezember. Durch verschiedene Unglücksfälle haben im verflossenen Monat November 4 Personen ihr Leben eingebüßt. Ertrunken sind außerdem 6 Personen, 5 sind todt auf den Landstraßen gefunden worden und 7 haben ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. — Wiederum sind vier durch die Unvorsichtigkeit ihrer Eltern bei einem brennenden Kaminfeuer allein in den Stuben zurückgelassene Kinder verbrannt. — Durch verschiedene Feuersbrünste sind 9 Wohnhäuser, 7 Scheunen, 9 Ställe, 1 Mühle, 1 Speicher und 1 Brauerei ein Raub der Flammen geworden. Am 18. wüthete ein starker Sturm, welcher nicht nur in den Wäldern bedeutenden Schaden angerichtet, sondern auch mehrere Dächer abgedeckt und Gebäude umgerissen hat; unter letzteren auch einen Schaafstall auf dem herrschaftlichen Vorwerke zu Radlin, durch dessen Einsturz 150 Schaafe erschlagen wurden. — Die Bewohner des platten Landes erfreuten sich bei den ziemlich günstigen Resultaten der Erndte und bei den fortdauernd guten Preisen des Getreides einer ziemlich sorgenfreien Lage. Für die ärmere Klasse der Bevölkerung, besonders in den kleineren Städten, wirkt dagegen der noch immer steigende Preis der Kartoffeln höchst ungünstig und muß sich die Noth derselben während des Winters noch mehr steigern, da die guten Spiritus-Preise die größeren Brennerei-Besitzer zu einem möglichst starken Betrieb ihrer Brennereien und in denselben zu einer noch größeren Consumtion von Kartoffeln, deren Ernte an sich in diesem Jahre sehr gering ausgefallen ist, bewogen. — Der Stand der Saaten ist im Allgemeinen gut zu nennen, und nur in einigen Gegenden, namentlich den besonders kaltgründigen, ist durch die naßkalte Witterung der Wuchs der Pflanzen aufgehalten worden; doch ist zu besorgen, daß der starke Frost in den letzten Tagen den noch durch keine Schneedecke geschützten Saaten geschadet haben werde. Die Getreide-Zufuhr zu dem Markt war während des verflossenen Monats in Posen sehr lebhaft, und es ist nichts unverkauft geblieben, wenn gleich das Geschäft für den Kaufmann, besonders beim Weizen, dessen Preis etwas gesunken, eben keine günstigen Aussichten darbietet. Auch der Spiritus ist von seinem sehr hohen Preise etwas zurückgegangen. — In **Lissa** hat der seit einigen Jahren bestehende Verein zur Bekleidung armer jüdischer Schüler 28 solcher mit vollständiger Winterbekleidung versehen und darauf eine Summe von 140 Rthlr. verwendet. — Die Zahl der Verbrechen hat allerdings in diesem Monate zugenommen, jedoch nicht in einem beunruhigenden Grade; vielmehr lediglich in den Gränzen, in welchen in der Regel bei eintretendem Winter die erhöhte Schwierigkeit des Erwerbes für die Klasse der Handarbeiter die Sicherheit des Eigenthums zu gefährden pflegt. (Pos. Z.)

Köln, 16. Dez. Seit etwa acht Tagen war sowohl hier wie in den benachbarten Städten das abgeschmackte und durchaus grundlose Gerücht verbreitet, **Niklas Becker**, der Dichter des „deutschen Rheins", habe in Folge der zahllosen mündlichen und schriftlichen Lobeserhebungen und Anerkennungen und der mancherlei ihm angethanen und noch zugedachten Ehrenbezeigungen **an seinen Geisteskräften auf bedenkliche Weise gelitten**, und man ging sogar so weit, von einer dadurch nöthig gewordenen Veränderung seines Aufenthalts als bereits erfolgt zu reden. Es ist eine traurige Erscheinung, daß dergleichen den Betreffenden so arg verletzende Gerüchte so schnell Verbreitung und Glauben finden. Unsere Stadt hat jetzt Gelegenheit erhalten, sich von dem Ungrunde des oben Erwähnten zu überzeugen, denn der Dichter befindet sich seit gestern Abend in unsern Mauern und gab bereits gestern einem Kreise von Freunden und Bekannten, in deren Mitte er bis spät unter traulichen Gesprächen und erhebenden Gesängen verweilte, die erfreuliche Ueberzeugung, daß er noch ganz der sinnige, gemüthliche Becker sei, den sie stets in ihm liebten und schätzten. (L. Z.)

Oberwesel, 16. Dezbr. Die bittere **Kälte**, die so plötzlich eingetreten und in deren Folge sich der Rhein mit **Eis** bedeckt hat, läßt befürchten, daß die Weinstöcke sämmtlich erfrieren.

Deutschland.

Leipzig, 20. Dezember. Wir haben gestern ein Fest gefeiert, an dem wenigstens geistig die gesammte gebildete Welt mehr oder weniger Theil zu nehmen sich bestrebt hatte. Es galt dem großen und unsterblichen Manne **Gottfried Hermann**, dem erhabenen Meister der Philologie und dem Schöpfer der wahren Sprachforschung, wie es in der demselben bei dieser Gelegenheit von der hiesigen **Deutschen Gesellschaft** überreichten Votivtafel hieß: „Ihm, der nach Melanchthon zum zweitenmale die unwandelbare Grundlage der wahren Volksbildung vorgezeichnet, der zweite Lehrmeister des ganzen Germaniens geworden ist; weil seine Behandlungsform der klassischen Sprachen wegen ihrer Ableitung aus dem höchsten Prinzip der Sprachforschung die unabweisbare Norm für alle Sprach- und Schriftdeutung, den alleinigen Weg zur rechten Behandlung der deutschen und jeder andern Sprache, die Grundlage zur allgemeinen Sprachphilosophie und den Anfang zum vollkommnern Verständnisse des geistigen Seins und Wirkens der Völker aller Länder und Zeiten geboten hat" — zum Jubelfeste der vor **50 Jahren** erlangten Meisterwürde der Weltweisheit und freien Künste die ehrfurchtsvollsten und innigsten Glückwünsche zu bringen. Nachdem sich die **Familie** des Jubilars in dessen Wohnung versammelt, erschienen schon vom frühen Morgen an in ununterbrochen sich drängender Folge die verschiedenen **Deputationen** aus der Nähe und Ferne. Die Reihe begannen die Abgeordneten der von dem Gefeierten begründeten **griechischen Gesellschaft** und des **philologischen Seminars**; hierauf folgte die **Universität**, welche nebst Weihgedicht eine auf das Fest geprägte Denkmünze überreichte; dann kamen die **vier Fakultäten**, von denen die theologische und juristische dem Jubilar, der jedoch bereits schon früher von Rostock aus zum Doktor der Theologie ernannt worden war, die Diplome ihrer höchsten Würden, die medizinische eine Gratulationsschrift, und die philosophische das prachtvoll gedruckte Jubeldiplom überreichten. Unter den übrigen zahlreichen Deputationen gedenken wir noch der der „**leipziger Freunde Hermann's**", die mit dem Kreisdirektor Dr. v. Falkenstein an der Spitze, die eine mit Portraits gezierte, vortrefflich gearbeitete silberne Tabaks-Büchse überreichte; der „**Freunde Hermann's in Dresden**", der **Deutschen Gesellschaft**, welche den Jubilar unter ihren Ehrenmitgliedern zählt, der **Thomas-Schule**, des **Stadtrathes** zu Leipzig, der **hallischen Universität**, vertreten durch die Professoren Gesenius und Bernhardi, denen sich die Professoren Fritzsche und Blanc angeschlossen hatten, des **hallischen Pädagogiums**, vertreten durch die Doktoren Eckstein und Triander, der **Landgeistlichen** der **leipziger Ephorie**, der **Nikolai-Schule**, der **Buchhändler**, die durch ein Schreibzeug von Silber und zwei silberne Girandolen ein Geschenk machten, der **Landesschule zu Pforte**, vertreten durch den Rektor Kirchner, der **Kreuzschule zu Dresden**, des **Gymnasiums zu Torgau**, der **Bürgerschule Leipzigs** und vieler anderer Körperschaften. Gesenius überreichte einen Theil seines „Thesaurus", der Conrector Jahn einen Band seiner „Jahrbücher für Philologie und Pädagogik", Dr. Eckstein von Halle ein „Vita Jacobsii." Gegen 2 Uhr Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars ein glänzendes **Gastmahl** in den Sälen des Gewandhauses statt, an welchem nächst den verschiedenen Deputationen und mehren andern Fremden auch der Kultus-Minister v. **Wietersheim** Theil nahm. Im ersten Toaste, dem Jubilar geweiht, heißt es: „Gottfried Hermann gehört dem gesammten deutschen Vaterlande: denn nie gab es einen deutschern Mann als ihn an Gradheit, Biederkeit, Freimüthigkeit gegen Hohe und Niedere; er gehört Deutschland, so weit als auf dessen Universitäten und Gymnasian seine zahlreichen Schüler in seinem Geiste lehren und wirken; er gehört der Welt, so weit als mit der Verehrung classischer Bildung der Ruhm seines unsterblichen Namens sich verbreitet hat. Dieser ehrwürdige Mann, den wir heute mit inniger Freude und Begeisterung noch jugendlich rüstig und munter in unserer Mitte begrüßen, dieser Stolz unsers Vaterlands, dieses Kleinod unserer Universität, dieser Hort echter Wissenschaft — unser hochgefeierter Jubilar, unser unvergleichlicher Hermann, er lebe lange, er lebe glücklich, er lebe hoch!" Der Jubilar forderte, nachdem er für die Ehre, die man ihm erweise, gedankt, die Versammlung auf, seine Lehrer **Ilgen** in Schulpforte und **Reiz** in Leipzig leben zu lassen, da, wenn irgend etwas Gutes an ihm sei, diesen beiden Männern er es zu verdanken habe. Eine immer heiterer Stimmung verbreitete sich in der Gesellschaft, als das Musikcorps mehrere **Melodien alter Studenten-Lieder** spielte und endlich in die des **Gaudiamus** überging, in welche die Versammlung einfiel. Den meisten Beifall fanden die **launigen** Toaste, so namentlich der vom Hofrath **Heinroth**. Er machte darauf aufmerksam, wie **Hermann seine Kritik begonnen** habe: „In meinem 15. Jahre übergab ich ihm meine Geschichte, die ich drucken zu lassen beabsichtigte; er strich sie insgesammt, nur eins von meinen Gedichten aus jener Zeit ist gedruckt erschienen, und zwar deshalb, weil ich es ihm nicht zeigte. — Am Abende hatten sich etwa 200 Studirende zu einem **Fackelzuge**, bei welchen sie die Fackeln selbst trugen, vereinigt, um auch in dieser Form ihre Theilnahme an den Tag zu legen. (L. A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 15. Dezbr. Uebermorgen wird die **Aufnahme** der **Prinzessin Marie von Hessen** in die **Griechisch-Russische Kirche** stattfinden und am Tage darauf, dem Namensfeste Seiner Majestät des Kaisers, die **religiöse Verlobungs-Feier** zwischen dem Großfürsten Thronfolger und der Prinzessin. Ueber beide festliche Akte sind die von dem Kaiser bestätigten Programme erschienen. Das über den erstgedachten Akt lautet im Wesentlichen also: „An dem zur heiligen Salbung bestimmten Tage haben sich um 10 Uhr Morgens im Winter-Palais zu versammeln: In der großen Hofkirche die Glieder des heiligen Sy-

nods mit der übrigen höheren Geistlichkeit, die Hof-Beamten und andere distinguirte hoffähige Personen beider Geschlechter, die Generalität, die Stabs- und Ober-Offiziere der Garde 2c. Die Damen erscheinen in Russischer Nationaltracht, die Herren in ihren Parade-Uniformen. — Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger, die Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt, die Großfürsten und Großfürstinnen, Kinder des Kaisers, der Prinz Peter von Oldenburg, seine Gemahlin, der Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt, begleitet von den Hof-Kavalieren, den Staatsdamen, Kammerfräulein, Hoffräulein und anderen angesehenen Personen beider Geschlechter, werden aus den inneren Gemächern sich in die große Hofkirche begeben. Am Eingange in dieselbe werden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Gliedern des Synods und der übrigen angesehenen Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuze und Weihwasser empfangen. Die Kirche betretend, werden Se. Majestät der Kaiser Ihre Hoheit die Prinzessin Marie Sr. Eminenz dem Metropoliten zuführen, worauf, dem Ritus der Griechischen Kirche gemäß, zur heiligen Salbung Ihrer Hoheit geschritten wird, worauf das solenne Hochamt beginnt. Während des Gesanges führt Ihre Majestät die Kaiserin die gesalbte rechtgläubige Fürstin zum Kusse der heiligen Bilder und zum Genusse des heiligen Mahls. Nach Beendigung der Liturgie empfangen Ihre Kaiserl. Majestäten, der Cäsarewitsch-Thronfolger und die Prinzessin Marie in der Kirche die Glückwünsche von der ganzen anwesenden hohen Geistlichkeit, worauf die Rückkehr in die inneren Gemächer des Palais in der oben angedeuteten Ordnung erfolgt." — Am Tage nach dem heiligen Salbungs-Akte (heißt es in dem betreffenden Programm) findet das Verlobungsfest zwischen Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger und der nunmehr zur rechtgläubigen Griechischen Kirche übergetretenen Prinzessin Marie statt. An diesem Tage Morgens um 11 Uhr versammeln sich im Winter-Palais die Glieder des heiligen dirigirenden Synods mit der übrigen hohen Geistlichkeit, alle übrigen in dem obgedachten Programm angedeuteten Personen beider Geschlechter, im gleichen Kostüm, wie oben bezeichnet. Die Glieder des Reichsraths versammeln sich in der Kirche, so auch die auswärtigen Gesandten, und erwarten hier, zur Beiwohnung des Verlobungs-Aktes, die Ankunft der Kaiserlichen Familie. Ihre Kaiserlichen Majestäten und alle hohen Personen der Kaiserlichen Familie werden sich aus den innern Gemächern zur Hofkirche in der vorgeschriebenen Ordnung begeben. Die Kirche betretend, werden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Mitgliedern des Synods und der übrigen hohen Geistlichkeit, mit dem Kreuze und Weihwasser empfangen. Se. Kaiserl. Majestät weisen dem Großfürsten Thronfolger und seiner hohen verlobten Braut mitten in der Kirche ihre Plätze an, worauf nach dem kirchlich Griechischen Ritus die Verlobung beginnt. Vor der Kaiserl. Thüre *) auf einer Estrade wird ein Pult, und darauf das heilige Evangelium und Kreuz sich befinden. Die Verlobungsringe werden schon früher in goldene Schüsseln vom Ceremonienmeister auf den Meßtisch gelegt und im erforderlichen Moment vom Altar herbeigebracht: für den Großfürsten vom Beichtvater des Kaisers, für die Prinzessin vom Ober-Geistlichen der Armee und Flotte. Se. Eminenz der Metropolit nimmt von diesen Personen die Ringe und legt sie unter Haltung des üblichen Gebets in die Hände des Großfürsten und der Prinzessin, die Kaiserin tritt zu dem hohen Paare und läßt dasselbe die Ringe wechseln. In dem Moment ertönen von der Petersburgischen Festung 51 Kanonenschüsse. Bei Verlesung der Gebete wird die Prinzessin Kaiserliche Hoheit und Großfürstin genannt. Nach Vollziehung der religiösen Ceremonie statten die hohen Neuverlobten ihren Dank den Kaiserl. Majestäten ab, alle übrigen erlauchten Personen aber ihre Glückwünsche. Der Großfürst Thronfolger nimmt nun seinen Platz neben seiner hochverlobten Braut ein, die höhere Geistlichkeit verrichtet unter Kniebeugung ein Dankgebet, während dessen von der Festung 31 Kanonenschüsse ertönen. Die Mitglieder des Synods und die ganze anwesende Geistlichkeit statten dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche ab. Die Rückkehr aus der Kirche erfolgt in der vorgeschriebenen Ordnung.

Die seit dem 9ten d. M. hier eingetretene große Kälte erhält sich mit großer Strenge. Das Thermometer zeigt täglich zwischen 20 — 22 Grad R. unter Null. In Folge derselben, der gesteigerten Feuerung, so wie des unvorsichtigen Benehmens und zum Theil der schlecht conditionirten Oefen, da bis jetzt für das Gewerbe der Ofenbauer noch keine geregelte Zunft besteht, ereignen sich hier häufige Feuersbrünste.

*) Die mittlere Thüre an der Heiligenwand in der Griechischen Kirche, dem Altar gerade gegenüber, durch die nur Geistliche und gesalbte Häupter schreiten dürfen.

Großbritannien.

London, 16. Dezbr. Gestern hat Ihre Majestät die Königin im Buckingham-Palast ihren Kirchgang gehalten. Der Erzbischof von Canterbury sprach das Gebet. Der Prinz Albrecht und die Herzogin von Kent waren bei dieser Ceremonie zugegen. — Die Morning Post will wissen, daß bei der Taufe der Kronprinzessin, welche indeß fürs erste noch nicht stattfinden soll, die Königin Wittwe, die Herzogin von Kent, die Herzogin von Gloucester, der Herzog von Sachsen-Koburg, der König der Belgier und der Herzog von Sussex Pathenstelle vertreten werden.

Der Augsb. Allg. Zeitung meldet ihr Korrespondent aus London: „Jeder beeilt sich jetzt, dem Prinzen Albert gefällig zu sein. Mehrere Vereine haben ihn zu ihrem Präsidenten gewählt, z. B. die Gesellschaft zur Beförderung der Cultur und Abschaffung der Sklaverei in Afrika, und viele Bücher, Musikalien 2c. werden ihm dedicirt. Manche Ehrenbezeugungen, die man ihm zudachte, hat er abgelehnt. So wollte man vor einiger Zeit eine ganze Oper, als von ihm componirt, ausbringen; als ihm dieß aber bekannt wurde, erschien in dem Hofcircular, welches die Zeitungen täglich liefern, die bestimmte Anzeige, daß die Oper nicht von ihm sei. Man kündigte dennoch im vorigen Monat die Ouverture zu einer handschriftlichen Oper als von dem Prinzen Albert verfaßt an, und sie wurde mit Beifall aufgenommen. Sie soll den Componisten Macfarren zum Verfasser haben. In der Musikhandlung des Hrn. C. Lonsdale, Nr. 21 Old Bondstreet, sind verschiedene Lieder mit Musik zu haben, die von den Prinzen Albert und Ernst herrühren sollen; der deutsche Text ist von Herrn W. Ball in das Englische übersetzt, und der Componist, Herr Calcott, hat die Begleitung mit der Harfe, Flöte, der Violine, und dem Violoncello geliefert. Welchen Zauber der Name des Prinzen Albert habe, wie anziehend er hier sein muß, beweist unter Anderm folgender Vorfall. Als ich vor einigen Tagen bei der Lowther'schen Arkade in der Strandstraße vorbeiging, wurde eine sogenannte handbill (d. h. kurzes Avertissement, welches man Leuten anbietet) ausgegeben, dessen höchst seltsamer Anfang war: „Prince Albert dogs (Prinz Albert-Hunde). Der weitere Inhalt bestand darin, daß Jemand anzeigte, er habe solche Jagdhunde, Newfoundlandhunde, Fuchshunde, Fasanenhunde u. s. w., wie sie Se. K. Hoh. der Prinz Albert in dem von ihm neuerlich in Windsor erbauten Jagdstalle halte, u. wolle sie billig verkaufen. Das vorangesetzte Prince Albert sollte nur die Aufmerksamkeit reizen und zum Lesen der Anzeige einladen. Anzeigen dieser Art, die man Vorübergehenden aufdringt, findet man sonst mit Bemerkungen anfangend: „stop a little (halt' einen Augenblick)"; aber „read this (lies dieß)." An englischen Jagden findet Prinz Albert viel Geschmack, doch sind sie bisher hauptsächlich nur auf den großen Park von Windsor beschränkt gewesen, wo ihn denn verschiedene Herren von Hofe, oft auch Sir John Cope, dessen Landsitz ganz nahe ist, mit seinen trefflichen Fuchshunden begleiteten. Der Prinz reitet gut, aber die Engländer denken, sie reiten besser, und meinen die Art, wie der Prinz reite, mit den Spitzen des Fußes im Steigbügel, sei affectirt, auf diese Weise könne er über kein hohes Thor setzen, und über keinen 20 Fuß breiten Fluß."

Frankreich.

Paris, 16. Dec. Wir haben den gestrigen Mittheilungen unsers Correspondenten, der sehr rasch und in größerer Ausführlichkeit berichtete, als alle uns zugegangenen Zeitungen (mit Ausnahme der Köln. Zeitung, welche ihre Auszüge dem Journ. des Debats entlehnt) nur Weniges über die nähern Umstände, welche die große Leichenfeier in Paris begleiteten, hinzuzufügen. — Die Geistlichkeit war violett gekleidet, wie bei dem Gottesdienste für Märtyrer. Die Menge war durchweg in Feierkleidern, was bei dieser ungeheuern Bevölkerung einen höchst festlichen Anblick gewährte. — In dem Augenblick, wo der Leichenwagen mitten in der Kirche der Invaliden angekommen war, sah man einen Adler, der über dem Sarg umherschwebte. Dieser Adler wurde in einem benachbarten Hause so lange zurückgehalten, bis der Zug sich in das Invaliden-Hotel begab. Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Erscheinung auf alle Zuschauer machte. — Aus einer andern Quelle entnehmen wir folgende Details: Sobald der Leichenwagen durch das Thor von Neuilly gezogen war, stellten sich 7 bis 800 Studenten, denen eine große dreifarbige Fahne vorgetragen wurde, zur Seite des Zuges auf und begleiteten denselben bis an das Ende der Elysäischen Felder. Als einige Offiziere der National-Garde ihnen ihre Fahne nehmen wollten, entspann sich ein Streit, die Offiziere wurden zurückgestoßen und einige von ihnen mißhandelt. Hierauf zog der Haufen, der mittlerweile auf 3 bis 4000 Menschen angewachsen war, vor das Hotel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und stieß daselbst ein tobendes Geschrei aus. Man hörte den Ruf: Nieder, Nieder mit den Ministern! Nieder mit den Verräthern! Nieder mit Guizot! Darauf begaben sie sich unter Absingung der „Marseillaise" nach dem Vendomeplatze, legten Immortellenkränze am Fuße der Säule nieder und zogen dann unter beständigem Geschrei und Singen nach dem andern Ufer der Seine. Abends war indeß die Stadt vollkommen ruhig*). — Es haben bei der Feierlichkeit einige von einer so außerordentlich großen Versammlung von Menschen unzertrennliche Unglücke Statt gehabt; sie sind wenig zahlreich gewesen; eines war tödtlich; einem Municipal-Gardisten wurde durch einen in einer Kanone zurückgelassenen Stampfer der Schenkel weggerissen und er starb auf der Stelle. Einer der Conducteure des Leichenwagens ist unter eines der Räder gefallen und schwer verwundet worden; man mußte ihn auf einer Bahre wegbringen. Einige Personen, die sich zu sehr dem Flusse genähert hatten, stürzten in denselben; sie wurden aber bei Zeiten aus demselben gezogen.

Mit Bedauern hören wir, daß die Gesundheit des Generals Bertrand seit dem Tage leidet, an welchem er den Kaiser in derselben Lage im Sarge fand, wie damals, als er ihm zum letztenmale die Hand küßte.

Um 11 Uhr gestern Abend verfügte sich Hr. Guizot zu dem Lord Granville. Marschall Soult verfügte sich um die nämliche Stunde zu dem Grafen Appony. Eine Brigade Stadtsergeanten brachte die ganze Nacht vor dem britischen Botschafts-Hotel zu. Die Patrouillen in dieser Richtung waren sehr zahlreich.

Hr. Guizot hat, wie es heißt, heute seine Demission angeboten; man weiß noch nichts darüber, ob sie angenommen worden. — Eine andere Version der Nachricht sagt, die Entlassung des Herrn Guizot sei nicht angenommen worden.

Wenn man die Berichte über Hrn. Cremieux Reise oder besser Triumphzug durch Deutschland liest, möchte man glauben, der Mann Gottes hätte seiner Reise nach Damaskus Alles aufgeopfert. Ja, Hr. Cremieux, weit entfernt, bescheiden zu sein, besucht sämmtliche Gemeinden Deutschlands, reist von Wien über Fürth und Aschaffenburg nach Frankfurt, und läßt sich überall Essen und Reden geben, als sei er wirklich der Retter Israel's. Wäre er es auch, so wäre es immer noch unbescheiden! Ich aber will den deutschen Juden, die, meine ich, etwas Besseres zu thun hätten, die Wahrheit sagen. Hr. Cremieux that allerdings seine Bürger- und Menschenpflicht, als er die Juden von Damaskus im Journal des Débats vertheidigte. Sein Gewissen mag ihm dafür lohnen. Die Reise nach Damaskus aber geschah mit Gelegenheit, und zwar auf Rothschild's und Montfiore's Kosten. Um diese gute Gelegenheit zu benutzen, glaubte Hr. Cremieux, seine Frau und Kammerfrau könnten den Juden bei dem Pascha nützlich sein, und nebenbei den Orient besuchen. Aber kaum in Neapel angelangt, geriethen sich die stolze Frau von Montefiore und die noch stolzere Französin in die Haare. Jene glaubt an den Adel, diese nicht, denn sie ist, wie Thiers, „ein Kind der Revolution." In Syrien selbst trennte sich Hr. Cremieux von Sir Moses Montefiore. Jener als Franzose huldigte dem Pascha, dieser als Engländer dem Sultan und den Alliirten. Sie trennten sich, und hier weiß man nicht, ob Sir Moses Herrn Cremieux Reisegeld genug ließ. Wenn dieser Geld einbüßte, so geschah es deshalb, weil er zu spät einsah, wie unangenehm es ist, mit Spitzen und Hutschachteln zu reisen. Indeß soll Madame Rothschild hier nicht völlig zufrieden mit allen Ausgaben in Kahira gewesen sein, da sie dorthin schrieb, daß die Ueberschwemmten in Lyon ihr näher am Herzen lägen. Nun mag Hr. Cremieux sich allenfalls entschädigen lassen, was er freilich nicht nöthig hat; aber es ist doch traurig zu sehen, wie die außergewöhnlichsten Ehrenbezeigungen so vergeudet werden. Was thäten denn die Juden in Frankfurt des Messias halber, wenn der käme? Nichts als Geld anbieten, ich bin dessen gewiß; das Schaletessen geht drein. Moses ließ sein Grab verbergen, damit man seinem Körper keine Ehre bezeige. Oder gab es damals weder Schalet, noch Pokal, noch billets de mille francs?! (L. A. Z.)

Da die Leichen-Ceremonie, welche die Spekulanten seit acht Tagen so sehr gefürchtet hatten, ohne irgend eine Störung vorübergegangen, so hatte man für die heutige Börse eine steigende Bewegung in den französischen Renten erwartet. Wirklich eröffneten dieselben

*) Ein Morgenblatt meldet, eine Deputation der Schulen des Rechts und der Heilkunde sei an den Hrn. Minister des Innern abgesandt worden, um einen Platz beim Trauerzuge zu verlangen, und der Hr. Minister habe durch eine Weigerung geantwortet. — Sobald diese Weigerung den Zöglingen, die, 3500 bis 4000 an der Zahl, auf dem Platze des Pantheon versammelt waren, bekannt worden war, haben sie folgende Protestation abgefaßt: „Da die Zöglinge der Jurisprudenz und der Heilkunde von dem Hrn. Minister des Innern den Platz nicht haben erlangen können, den sie in dem Zuge, der den Ueberresten Napoleons folgen wird, verlangten, so glauben sie gegen eine beleidigende Ausschließung protestiren zu müssen. Sie hatten das Recht, der Ceremonie beizuwohnen, zu welcher die Militär-Schulen zugelassen waren. Sie hatten das Recht, in Napoleon den Schöpfer des bürgerlichen Gesetzbuches und den Stifter der Unterrichts-Facultäten zu ehren. Kinder der neuen Generationen, begreifen sie nicht die ausschließliche Verehrung, die man der Stärke der Waffen, in Abwesenheit der bürgerlichen Institutionen, welche die Grundlage der Freiheit bilden, erzeugen würde. Sie werfen sich nicht vor dem Invasions- und Eroberungsgeiste nieder, aber in dem Augenblick, wo unsere Nationalität erniedriget scheint, wollten die Schulen durch ihre Gegenwart Achtung dem Manne bezeigen, der auswärts der energische und ruhmvolle Repräsentant dieser Nationalität gewesen ist. Die Regierung hat dies nicht gewollt; die Schulen protestiren.

zu höheren Preisen. Sie konnten sich aber auf denselben nicht behaupten und schlossen sogar etwas niedriger, als am Montag. Man war der Ansicht, daß die Sprache der englischen Journale noch immer sehr herausfordernd laute, und daß die Regierung besorgliche Nachrichten über die Rüstungen Deutschlands erhalten habe.

Niederlande.

Haag, 16. Dezbr. Die zweite Kammer der Generalstaaten ist gestern in öffentlicher Sitzung auf die Diskussion der finanziellen Gesetz-Entwürfe eingegangen, über welche sie während der letzten Zeit sehr lange Berathungen in ihren Sectionen angestellt hatte. Der erste an der Tagesordnung befindliche Gesetz-Entwurf war der wegen Abschaffung des Amortisations-Syndikats. Der vorgelegte Gesetz-Entwurf wurde mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen; die Gegner desselben bestanden, wenigstens nach der Aeußerung eines von ihnen, aus solchen, welche die Existenz des Syndikats gewissermaßen als Parteisache betrachteten, und es daher nicht genehm hielten, über dasselbe, das sie vielmehr reformirt, als ganz abgeschafft zu sehen wünschten, auf andere Weise als durch eine Art von Vergleich mit der Gegenpartei zu verfügen, zu welchem Zwecke sie einen längeren Zeitverlauf in Anspruch nehmen zu müssen glaubten. — Der nächste Gegenstand der Berathung war der Gesetz-Entwurf wegen Aufnahme einer Anleihe von 18 Millionen zu 5 pCt. zum Zwecke theilweiser Deckung des Defizits. Dieser Antrag fand aus dem Grunde Widerspruch, daß es die Regierung an genau detaillirter Angabe der Ausgaben-Posten hat fehlen lassen, zu deren Deckung diese 18 Millionen bestimmt sein sollen, so daß man selbst gar nicht einmal wissen könne, ob die Ausgaben, aus welchen das Defizit motivirt werde, auch wirklich gemacht worden sind. Sehr entschieden drang man auf Sparsamkeit und Einschränkung. Lebhaft äußerte sich in diesem Sinne besonders Herr von Dam van Isselt. Der Opposition ungeachtet, war doch die dringende Nothwendigkeit eines augenblicklichen Mittels der Aushülfe, besonders nachdem der Finanz-Minister einige noch genauere Nachweise über diese Nothwendigkeit gegeben hatte, allzu einleuchtend, als daß die Verwerfung des Regierungs-Antrages zu erwarten gewesen wäre. Indeß wurde er doch nur mit 31 gegen 19 Stimmen angenommen. Nicht so glücklich war das Ministerium mit dem dritten Gesetz-Entwurf, welcher die Verwandlung der vierprocentigen Schatzkammer-Scheine in fünfprocentige Schuldscheine beantragt. Derselbe wurde mit 30 gegen 20 Stimmen verworfen. Angenommen wurde endlich am Schlusse der Sitzung vierter Gesetz-Entwurf wegen Ausgabe von acht Millionen in fünfprocentigen Schatzkammer-Scheinen. Der Finanz-Minister erklärte dabei ausdrücklich, daß keine neue Schuld dadurch entstehen, sondern die Summe nur verwandt werden solle, um eine Stockung in den laufenden Ausgaben zu verhindern. Für den Antrag sprachen sich 42, gegen denselben 8 Stimmen aus.

Italien.

Rom, 10. Nov. Bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen Anatole v. Demidoff mit der Prinzessin Mathilde von Montfort hat man bekanntlich in Italien und auch in andern Ländern das Gerücht verbreitet, als hätte sich der heilige Stuhl eine Abweichung von den bisher von demselben mit so großer Strenge festgehaltenen Disciplinargrundsätzen hinsichtlich der gemischten Ehen gestattet. Ja man hat sogar die verleumderische Behauptung aufgestellt, als wäre bei Bewilligung der nachgesuchten Dispens ein eigenes Breve erlassen worden, wofür eine beträchtliche Summe Geldes habe bezahlt werden müssen. In Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes in gegenwärtigem Zeitpunkt hat sich der heil. Stuhl bekanntlich veranlaßt gesehen, den gegen denselben erhobenen ehrenrührigen Anschuldigungen durch die einfache Mittheilung der über diesen Gegenstand eingegangenen Akten zu widersprechen, welche unterm 6. d. M. von Seite des Cardinalstaatssekretärs dem gesammten in Rom residirenden diplomatischen Corps zugefertigt worden sind. Zur Ergänzung der von Ihnen bereits mitgetheilten Nachrichten übersende ich Ihnen zur fernern Veröffentlichung in getreuer Uebersetzung diese Aktenstücke, so wie die betreffende Note des Cardinal-Staatssekretärs, und endlich durch das Protokoll über die vom Grafen v. Demidoff abgelegte Eidesleistung. Die Note des Cardinal-Staatssekretärs, das Dispensgesuch und das zuletzt folgende Certificat über den Eid, sind in italienischer Sprache abgefaßt, das Rescript des heiligen Officiums aber in lateinischer. Im Uebrigen war dem Gesandten Rußlands von Seite des Cardinal-Staats-Sekretärs die Eröffnung gemacht worden, daß der Aufenthalt der Neuvermählten in Rom nach allem, was sie sich gegen den heiligen Stuhl erlaubt hätten, nicht ferner geduldet werden könne. (A. A. Z.)

Note des Cardinal-Staatssekretärs an das gesammte in Rom residirende diplomatische Corps d. d. 6. Nov. 1840. „Verschiedene verleumderische, aber mit vieler Hinterlist verbreitete Gerüchte, in Bezug auf die Ehe des Hrn. Anatole Demidoff und der Prinzessin Mathilde, Tochter des Fürsten v. Montfort und J. k. Hoheit der Prinzessin Katharine von Würtemberg, haben Se. Heil. bewogen, dem unterzeichneten Cardinal-Staatssekretär zu befehlen, Sr. . . . . die Akten mitzutheilen, welche von Seite des heil. Stuhls bei Gelegenheit der Bewilligung der zu dieser Ehe von demselben begehrten Dispens ergangen sind um so dessen Würde zu schützen. Man hat ausgestreut, daß diese Dispens ohne die Bedingungen ertheilt worden wäre, welche von dem heil. Stuhle gewöhnlich auferlegt werden, nämlich, daß sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden, und der katholische Theil von dem nichtkatholischen in der freien Ausübung seiner Religion nicht behindert werde; und daß ferner der erstere nicht an die ihm obliegende Pflicht erinnert worden sei, für die Bekehrung des nichtkatholischen Gatten Sorge zu tragen. Man hat endlich gesagt, es wäre behufs jener Dispens ein Breve erlassen, und um dasselbe zu erhalten, eine sehr beträchtliche Summe Geldes als Taxe bezahlt worden. Die hier beigefügte Abschrift des Sr. Heil. von Seite beider Ehegatten eingereichten Gesuches, und die Abschrift des, wie in allen übrigen Dispensangelegenheiten dieser Gattung vom heiligen Offizium erlassenen Rescriptes — aus welchem hervorgeht, daß hergebrachtermaßen an Kanzleigebühren sechszehn und ein halber Paul gezahlt worden sind, eine Summe, die etwas weniger ausmacht als neun Franken — und außerdem noch die Versicherung des unterzeichneten Cardinals, daß außer jenem Rescripte weder ein Breve, noch irgend ein anderes Actenstück vom heiligen Stuhle ergangen ist, sind im Uebermaße genügend zu beweisen, bis zu welchem Grade die oben erwähnten Gerüchte falsch und verleumderisch sind. — Der unterzeichnete Cardinal bittet Se. . . . ., dessen . . . . Hofe Vorstehendes mittheilen zu wollen, um denselben gegen jeglichen falschen Bericht zu verwahren, der ihm etwa zugehen könnte und benützt 2c. Gez.: L. Card. Lambruschini."

Bittschrift der Verlobten. „Heiligster Vater! Die Prinzessin Amalie Mathilde, katholischer Religion, Tochter des Fürsten von Montfort, Hieronimus Bonaparte, ehemaligen Königs von Westphalen, und der Prinzessin Katharine, Tochter des verstorbenen Königs von Würtemberg, welche sich mit dem Grafen Anatole v. Demidoff, griechisch-russischer Religion, ehelich zu verbinden wünscht, bittet Ew. Heil., zugleich im Namen ihres Verlobten, ihr die apostolische Dispens wegen Verschiedenheit der Religion bewilligen zu wollen, um die Ehe nach den von der Kirche vorgeschriebenen Gesetzen eingehen zu können......."

Rescript des heiligen Officiums. Montag den 12. Okt. 1840. Unser heiligster Herr, der Papst Gregorius XVI., hat in einer dem hochw. P. Commissarius des heil. Officiums ertheilten außerordentlichen Audienz, nach Anhörung des Berichts über vorstehende Bittschrift, in Anbetracht der von dem hochw. Herrn Erzbischofe von Florenz in seiner Bescheinigung auseinandergesetzten, im gegenwärtigen Falle zusammentreffenden eigenthümlichen und außergewöhnlichen Umstände, das Ansuchen dem weisen Ermessen und dem Gewissen des gedachten hochw. Herrn Erzbischofs in Gnaden anheim gegeben, auch mit der Befugniß, eintretenden Falles einen fernern Delegaten zu ernennen, auf daß er die katholische Bittstellerin Mathilde, Prinzessin v. Montfort, dispensiren dürfe, mit dem der griechisch-schismatischen Kirche zugethanen Grafen Anatole v. Demidoff, auf erlaubte und rechtmäßige Weise die Ehe einzugehen, nachdem jedoch vorher derselbe vor dem hochw. Hrn. Erzbischof von Florenz die eidliche Versicherung ausgestellt, die Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion zu gestatten, und die Gattin, so wie die Kinder an der freien Ausübung der kathol. Religion nicht zu hindern. Die Ehe aber soll, in Gemäßheit der Vorschrift des h. Kirchenraths von Trient, von dem Pfarrer und zweien Zeugen gefeiert werden, jedoch außerhalb der Kirche und ohne den Segen des Pfarrers. Endlich soll der Erzbischof selbst die kathol. Bittstellerin an die ihr obliegende Verpflichtung mahnen, nach allen Kräften für die Bekehrung ihres akatholischen Ehegatten Sorge zu tragen. Dem soll nichts auf irgend eine Weise Widersprechendes entgegenstehen. (L. † S.) Gez.: Angelus Argenti, des heil. R. Off. geschw. Notar." — „An Gebühren sind von der Kanzlei des heil. Officiums eingenommen worden sechszehn und ein halber Paul. Gez.: Derselbe — Argenti. Am 6. Novbr. 1840. Mit dem Originale übereinstimmend. Gez.: Sylvester Belbi, Beisitzer des heil. Officiums."

Protokoll und Bescheinigung über den vom Grafen Anatole v. Demidoff geleisteten Eid, Am 9. Nov. 1840. „Diesen Morgen hat Se. Exc. der Herr Graf Anatole v. Demidoff, in Gemäßheit der päpstlichen Befugniß, welche der Prinzessin Mathilde, Tochter des Fürsten Hieronymus Buonaparte v. Montfort, gestattete, mit demselben, obschon er der griechisch-schismatischen Kirche angehört, die Ehe einzugehen, seinen Eid (den ich Unterzeichneter ihm deferirt, und den er auf die heil. Evangelien angenommen) geleistet: zu gestatten, daß die Kinder beiderlei Geschlechts, welche ihnen der Herr schenken möchte, in der katholischen Religion der Mutter erzogen würden, und daß ihr, nicht minder als den Kindern, jegliche Erleichterung der freien Ausübung aller Pflichten des katholischen Cultus zugestanden, und jedwedes Hinderniß derselben hinweggeräumt würde. Zur Bescheinigung des Obstehenden habe ich gegenwärtiges Certificat, mit meiner Unterschrift und meinem Siegel versehen, in meiner Kanzlei niedergelegt. (L. † S.) Gez.: Ferdinand, Erzbischof von Florenz."

Osmanisches Reich.

Smyrna, 28. Novbr. Das Journal de Smyrne, das seit einigen Tagen wieder erscheint, meldet, daß der Sultan den bisherigen Gouverneur von Adrianopel, Edirne-Maschiri zum Seriasker (Ober-Befehlshaber der Armee) und zum provisorischen Gouverneur von Egypten ernannt habe. Beide Funktionen waren bekanntlich auch dem Isset Mehmed Pascha übertragen, an dessen Stelle Zekaria Pascha zum Gouverneur von Syrien ernannt ist. (Somit scheint es also, daß der Sultan die Absetzung Mehmed Ali's von seinem Paschalik von Egypten als dauernd betrachtet. Auch Korrespondenten englischer Blätter melden Gleiches aus Konstantinopel. Doch darf man hierbei nicht vergessen, daß der Sultan bei dieser Beschlußnahme von dem Vertrage zwischen Napier und Boghos Bey, d. h. von der Unterwerfung Mehmed Ali's noch nichts wußte.)

Alexandrien, 27. Nov. Der Vicekönig scheint erst stark gezweifelt zu haben, ob die mit dem Commodore Napier abgeschlossene Convention ihm die gehörige Bürgschaft für den Besitz Egyptens darbiete, doch hat er, sobald er sich davon überzeugt hatte und die Convention unterzeichnet war, sogleich Anstalten getroffen, mit dem englischen Dampfschiffe Prometheus, an dessen Bord, wie man sagt, auch Commodore Napier abgehen soll, einen hohen Offizier an Ibrahim Pascha abzusenden, der diesem den Befehl überbringt, sich mit der Kavalerie augenblicklich nach Egypten zurückzuziehen und die Infanterie entweder von Acre oder von Beirut aus auf englischen Schiffen nach Egypten transportiren zu lassen. Mehmed Ali thut Alles mögliche, um dem Commodore Napier und dem englischen Consul Larking sich gefällig zu zeigen und seine Versöhnung mit England auf diese Weise vorzubereiten. Während der Unterhandlungen zwischen dem Pascha und dem Commodore Napier herrschte hier große Gährung, die in Kahira so weit stieg, daß man auf ernstliche Ruhestörungen, ja einen förmlichen Aufstand gefaßt war, sobald Mehmed Ali noch länger sich geweigert hätte, sich den Forderungen der Allirten zu fügen. Frankreichs Einfluß auf den Vicekönig scheint seit den letzten Ereignissen völlig beseitigt zu sein. Die englischen Kriegsschiffe in den levantischen Gewässern sind mit Ausnahme des Powerful und der Fregatte Carysfort alle nach Marmorizza abgegangen, wo Admiral Stopford bis zur definitiven Beilegung der levantischen Angelegenheiten verweilen wird.

Die meisten Briefe aus Konstantinopel sprechen von einer neuen Verwickelung, die in der orientalischen Frage eintreten werde, indem Rußland nicht in die Wiederrufung der Absetzung Mehmed Ali's als Vice-König von Egypten willigen wolle.

Lokales und Provinzielles.

Kirchenmusik.

Es ist eine eben so ehrenwerthe als schöne Sitte, daß die hiesige Singakademie bereits seit mehren Jahren in der heiligen Christwoche unter der Leitung ihres vortrefflichen und unermüdet thätigen Vorstandes, des Königl. Musikdirektors Herrn Mosewius, eine entsprechende musikalische Feier veranstaltet und einem vertrauten Kreise von Angehörigen und Freunden dadurch einen wahrhaft erbaulichen und nachhaltigen Kunstgenuß zu bereiten beflissen ist. Direktor und Mitglieder des schätzbaren Instituts, wie alle übrigen Mitwirkenden mögen neben der eigenen erneueten Freude an den herrlichen Werken der Kirchenmusik, welche sie zu frischem Leben erwecken, und an deren gelungener Ausführung, in dem stillen Danke, welche ihnen die tiefbewegte Versammlung auch dieses Mal spendete, den Lohn für ihre schönen, uneigennützigen Bemühungen und Leistungen finden. Das altehrwürdige Lied: Gelobet seist du, Jesus Christ, der erste Vers nach Johann Eckardt's, der zweite nach Michael Prätorius, der dritte nach Sebastian Bach's Composition gesungen, eröffnete die still erhebende, von einer ächt religiösen Wärme und Innigkeit durchdrungene Privatfeier. Novella's tiefergreifendes Salve regina aus dem Jahre 1643 folgte und der alte, in seiner schlichten sinnigen Einfachheit wunderbar mächtige Choral:

Es ist ein' Ros' entsprungen
Von einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen
Von Isse kam die Art:
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 302 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 24. December 1840.

(Fortsetzung.)

Das Röslein, das ich meine,
Davon Jesaias sagt,
Hat uns gebracht all eine
Marie die reine Magd.
Aus Gottes ew'gem Rath
Hat sie ein Kind geboren
Wohl zu der halben Nacht.

beschloß die erste Abtheilung derselben. Zur zweiten war der erste Theil von G. Fr. Händels Oratorium: der Messias gewählt. Die Ausführung der Soloparten und des Accompagnements, längst rühmlich bekannten Dilettanten anvertraut, entzieht sich eben darum, so wenig sie, wie der Chor, eine tiefer eingehende Kritik zu scheuen hätte, derselben um so mehr, als jede weitere Oeffentlichkeit bei dieser Aufführung von vorn herein desavouirt wurde. — In den hiesigen drei evangelischen Hauptkirchen zu St. Elisabeth, St. Maria Magdalena und St. Bernhardin werden, wie wir erfahren, am Weihnachtstage (den 24. Decbr.) um 1 Uhr ebenfalls musikalische Aufführungen unter tüchtiger wohlberufener Direktion und mit zum Theil höchst achtungswerthen Kräften stattfinden. Zu St. Elisabeth wird überdieß ein sehr lange nicht vernommenes Oratorium von **Türk**, dem bekannten Generalbaßlehrer und theoretischen Schriftsteller im Gebiete der Tonkunst, die **Hirten** zur Aufführung kommen. Je verbreiteter der Sinn für Kirchenmusik, besonders durch Mosewius' glückliche und deßhalb nicht genug anzuerkennende Bestrebungen gegenwärtig hier ist, um so willkommner dürfte diese Notiz manchem Freunde und mancher Verehrerin dieser Richtung sein. Eine Cantate von Pachaly eröffnet in demselben Gotteshause am ersten Festtage früh um halb 9 Uhr die kirchliche Feier.

† † †

Theater.

Die verhängnißvolle Faschingsnacht, Posse mit Gesang in 3 Akten von **Joh. Nestroy**. — Gewiß eine unter den besten Productionen des Wiener Lustspiel-Dichters; denn eine Posse, welche bei der jetzt herrschenden Schauwuth, bei der grassirenden Lust an schönen Dekorationen, pomphaften Aufzügen, an Fuß- und anderen Künsteleien, allein durch ihre scharfe Charakterzeichnung und durch die in derselben liegende Satire dem Publikum den allgemeinsten Beifall abzuzwingen vermag, muß zu den besten ihrer Gattungen gerechnet werden. Hier ist nichts von Zaubereien, hier sind keine Feenpaläste, keine bengalischen Flammen, keine Chöre von Erd- und Luftgeistern, keine verführerischen Tänze von Sylphiden, keine Gruppen von Genien (ausgenommen die Holzhacker-Gruppe in der letzten Scene), hier wickelt sich nur der Faden eines Tages-Ereignisses ab, welches obenein in der niedrigsten Sphäre spielt. — Ein bürgerliches Ehepaar (**Philipp** und **Helene**) spiegelt satirisch so manche Ehe aus der höheren Sphäre ab, wo der Mann die Frau aus Konvenienz (hier aus Liebe zum Gelde) heirathet, letztere dafür den ersteren zu ihrem dienenden Knecht und zum stillen Dulder bei Galanterieen aller Art machen will, welche ihr geckenhafte Stutzer (hier durch einen wirklichen Herrn von Geck repräsentirt) darbringen; nur in der, etwas affenmäßigen Liebe zu ihrem Kinde stimmen die Herzen harmonisch zusammen. Die eigentlichen Hauptpersonen bildet aber ein Liebespaar: die Magd **Sepherl** und der Holzhacker **Lorenz**. Erstere ein treues, aber wegen ihrer Geradheit von ihrer Gebieterin etwas tirannisirtes Dienstmädchen, letzterer zwar nur ein Holzhacker, aber ein **Mann von Ehre!** Diese letztere Charakterzeichnung scheint sich der Dichter zur Hauptaufgabe gemacht zu haben, und sie ist ihm auch am besten gelungen. Ein übertriebenes Ehrgefühl, was so oft in der höheren Welt als überwiegendes und bei den meisten Handlungen als allein bestimmendes moralisches Motiv hingestellt, nichtsdestoweniger aber nach allen Seiten gedreht und oft ganz umgangen wird, erleidet hier in der Person und in der Handlungsweise des Holzhackers Lorenz die schärfsten Geisselhiebe des Satirs und erhält fast fortwährend die Lachlust des Publikums. Aus diesen Hauptcharakteren, aus den Eifersüchteleien des Ehemannes **Philipp** gegen die aufdringlichen Galanterien, welche Herr von **Geck** der Frau **Helene** bezeigt, aus dem lächerlich pathetischen Liebesverständniß zwischen **Lorenz** und **Sepherl**, aus den Ereignissen während eines verhängnißvollen Faschingsballs, während dessen mehre Stelldicheins projektirt werden, aber spaßhafterweise verunglücken, aus einem halb vollführten Kinderraube, der durch Verwechselung vereitelt wird, ist der gordische Knoten dieser Posse mit vielem Geschicke zusammengeknüpft, welchen endlich der Holzhacker Lorenz mit seinem: „Da is' de Wäsch'" löst. — Was das Spiel betrifft, so ist auch hier wenig oder gar nichts auszusetzen, im Gegentheil muß das Ensemble so wie die Charakter-Durchführung im Einzelnen lobend anerkannt werden. Vor Allem gebührt Herrn **Wohlbrück** (Holzhacker Lorenz) der Ruhm, seine Rolle wohl durchdacht und eben so gut dargestellt zu haben. Die Scene, wo er der Geliebten, Sepherl, sein Ehrgefühl in puncto der Treue schildert, wo späterhin dieses Ehrgefühl bei dem verunglückten Rendezvous durch die vermeintliche Untreue Sepherls sich als höchlich verletzt zeigt, und im lächerlichsten Pathos gegen die abwesende Amanda wüthet, so wie früher, wo er ihr die Gefühle seines Herzens deklarirt, dabei aber nicht vergißt, durch Kaffee und Semmel seinen Magen zu stärken, spielte Wohlbrück meisterhaft, obgleich sich der wackere Künstler hüten muß, in der letzteren Scene die gierige Hast, womit er für den Leib sorgt, nicht zu stark aufzutragen, und somit die Grenzen der Natürlichkeit und der Aesthetik zu überschreiten. — Demoiselle **Königsberg** stellte das schlichte ehrliche Landmädchen (Sepherl) so wie Herr **Wiedermann** den gutmüthigen, aber linkischen Pächter vom Lande (Tatlhuber) beifallswürdig dar, nur möge Herr Wiedermann in der Maske als Hanswurst mehr den ungeschickten, kolossal gebauten Landmann durchblicken lassen, und nicht wie ein kleines Stadtmännchen hin- und hertrippeln. — Madame und Herr **Ditt** gaben das Ehepaar Helene und Philipp tadelfrei; obgleich erstere in dem Gebiete einer gefall- und herrschsüchtigen Frau nicht in ihrem Element ist, Herr Ditt dagegen zu jungen, halb gutmüthigen, halb eifersüchtigen Ehemännern eine recht gute Darstellungsgabe zu haben scheint. — Herr v. **Perglaß** gab den geckenhaften Stutzer vortrefflich. — Das Haus war beide Mal, als Ref. das Stück sah, trotz der strengen Kälte gut besetzt, und der Beifall ein allgemeiner; die verhängnißvolle Faschingsnacht dürfte demnach, und nicht mit Unrecht, wohl ein Kassenstück werden.

Dr. **Märtens**.

Erwiderung.

Ein Aufsatz der Breslauer Zeitung in Nr. 300: „Wanderungen durch die Weihnachts-Ausstellungen" spricht ein Urtheil bei Vergleich zweier Spielwaaren-Ausstellungen aus, auf welche ich Folgendes erwidere: Jeder Gebildete, (ohne daß er Kaufmann sein darf), ahnet, daß ein Spielwaaren-Lager aus sächsischer Quelle bestehend, in Rücksicht auf Verschiedenheit der Gegenstände, ein sehr einseitiges, den Anforderungen der höhern Stände in gegenwärtiger Zeit durchaus nicht entsprechendes Lager sein kann. Deshalb habe ich, wie bestimmt auch andere Concurrenten, nicht allein in Sachsen eine Fabrik, sondern Viele dergleichen noch in andern Ländern und Provinzen unserer Monarchie, deren Erzeugnisse unter denselben Bedingungen und Umständen mir, wie andern sogenannten Fabriklagern, übersandt werden. — Uebrigens haben über meine Spielwaaren-Handlung und Ausstellung Tausende aus den gebildetsten Ständen durch ein auf Ueberzeugung gegründetes Urtheil längst entschieden.

Johann Samuel Gerlitz.

Jacobswalde O/S., 20. Dezember. (Privatm.) Der 16. Dezember, an welchem vor 100 Jahren **Friedrich der Große** Schlesien betrat, wurde in hiesiger Schule feierlich begangen. Nachdem Tags vorher die Schüler auf jene Erscheinung des hochgefeierten Preußischen Königs aufmerksam gemacht worden waren, wurde am 6. die Schule mit: „**Nun lobe meine Seele**", und einem auf die Tagesfeier bezüglichen Gebete angefangen. Nächstdem ward bemerkt, wie an diesem Tage vor hundert Jahren Seine hochselige Majestät Friedrich II. auf Schlesiens Gauen mit einem Theil seines Heeres erschien, — das erste Mittagsmahl beim Baron Hocke in Deutsch-Kessel, hinter Grünberg, einnahm, und das erste Nachtlager bei Baron Kestlitz im Dorfe Schweinitz gehalten hat. Gleichzeitig wurde mit erwähnt, daß der König dann den 17. d. in Weichau eintraf, von dort aus den 19ten nach Milkau kam, wo er wegen anhaltenden Regens bis zum 21. blieb, und den 22ten in Herrendorf bei Glogau anlangte, wo er bis zum zweiten Weihnachtstage verweilte, um die Belagerung der Festung persönlich einzuleiten; worauf er sich dann nach Breslau hinbewegte und eine Meile davor in Pilsnitz den 31. December ankam, — am Neujahrstage 1741 zwei Kommissarien durchs Schweidnitzerthor nach Breslau einschickte und am Abende desselbigen Tages selber im Scultetischen Garten — jetzt Postlebschen Hause — eintraf, von da aus er, nach gepflogenen Unterhandlungen mit Breslaus Magistrat, am 3. Januar Mittags 12 Uhr in Begleitung vieler Prinzen und Generale durchs Schweidnitzer Thor in die Stadt Breslau einzog, wo er noch denselben Tag alle österreichische Beamten der Maria Theresia entließ, und bis zum 6. d. M. blieb, alsdann aber die Stadt verließ, um die Eroberung Schlesiens zu vollenden." — Nach Beendigung anderweitiger Schulgeschäfte wurden dann die Schüler aus dem Schulzimmer hinaus auf den Fabrikplatz geführt, wo sie unter Leitung des Lehrers Sander einige Strophen sangen. Nach dem Gesange und mehrfachen Vivaten, geltend dem fortdauernden Flor und Heil Schlesiens unter Preußischem Scepter — so wie dem höchstgeliebten, verehrten, theuren jetzigen Herrscher **Friedrich Wilhelm IV.** — wurden die Schulkinder ins Lehrzimmer zurückgeführt und jegliches bekam ein Gläschen leichten Wein. Zum Andenken an diesen Tag brachte in den Nachmittagsstunden ein Mitglied des Kirch- und Schulvorstandes, Herr Kupferhüttenpächter **Schön**, das wohlgetroffne, schön eingerahmte Porträt **Friedrichs II.**, so wie zugleich auch das des Höchstseligen Königs **Friedrich Wilhelm III.** und des jetzigen Monarchen **Friedrich Wilhelm IV.** ins Schulzimmer als Geschenk. — Abends endlich wurde das Schulhaus mit Transparenten und mehrfarbigen Lampen illuminirt. Hierauf versammelten sich die Fürstlichen Ortsbeamten in der Ressource, wo unter Austausch patriotischer Gefühle und Hinleitung der Gespräche auf den großen Held dieser Feier der Frohsinn sich aufs Höchste steigerte. In Anerkennung dieser durch die veranstaltete Schulfeier geäußerten Vaterlandsliebe übersendete an einem der folgenden Tage der gütige Herr Ober-Direktor **Korb** dem Schullehrer eine diesfallsige, sehr namhaft Remuneration.

Ueber das den Breslauer Patrioten bevorstehende Jubelfest.

Inhaltschwere Neuigkeiten gehen von Munde zu Munde; bald wendet sich der Blick nach dem Orient, bald nach dem nahen Westen, um den Dämon einer unglückschwangern Zeit zu beschwören. Wie vor 50 Jahren, wo das Ungewitter am westlichen Horizont drohend aufzog, greift Jeder neugierig nach dem Tagesblatt, und während in den Sitzungen über die europäische Frage **Krieg** oder **Frieden** debattirt wird, kehrt des Kaisers Schatten aus seiner Verbannung zurück, um in heimatlicher Erde unter den Seinigen die Ruhe zu finden. Da wird ein pomphafter Leichenzug veranstaltet, und er, dessen lebender Genius das Interesse mehr als eines Erdtheils auf sich zog, fesselt auch noch bei seiner Leichenfeier die Blicke Aller. Das Vive la France! und Vive l'Empereur! schallte herüber über den Rhein, und wir, die wir nach dem Westen blickend rufen: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!" — vergessen dem Schatten dessen Ehre zu erweisen, der unser Land den Preußischen Provinzen einverleibte. Schon ist der Tag vorübergeeilt, an dem vor hundert Jahren Preußens großer König zuerst den schlesischen Boden betrat, und wenn jener Tag der ersten Invasion Schlesien allerdings noch kein Anrecht zu einer Feier gibt, sondern vielmehr erst der 28. Juli 1742, wo durch den förmlichen Friedensschluß zu Berlin Schlesien als Preußische Provinz anerkannt wurde: so hat doch Breslau insbesondere ein Recht, schon den 3. Januar 1841 ein Fest zu begehen.

Der König war den 28. Dec. 1740 von Groß-Glogau aufgebrochen und stand bereits den 31. in Pilsnitz, eine Meile an der Hauptstadt. Diese bildete noch immer einen kleinen Freistaat und hatte das Vorrecht, keine kaiserliche Besatzung einzulassen. Friedrich hatte schon früher, um nicht Gewalt zu gebrauchen und so die Bürger zu erbittern, das Oberamt gewonnen, welches dem Magistrat vorstellte, die Bürger würden schwerlich allein im Stande sein, die Stadt zu schützen, man möchte daher zugeben, daß einige Hundert Preußen den Dom besetzten unter Anführung des Obersten von Roth, welcher jedoch verlange, daß er im Fall eines Angriffs sich in die Stadt zurückziehen könne, und daß er zu seiner eigenen Sicherheit täglich mit 30 von seinen Leuten in Gemeinschaft mit den Stadtsoldaten das Sandthor besetze. Allgemeinen Unwillen der Bürgerschaft hatte dieser Vorschlag erregt, und man traf allen Ernstes Maßregeln, die Stadt gegen jeden Angriff zu vertheidigen. So war die Stimmung der Bürger, als am 31. Dec. gegen Abend die ersten Preußischen Truppen in den Vorstädten erschienen und Quartier für den König bestellten. Am folgenden Morgen, also grade am Neujahrstage, erschien ein Preußischer Officier am Schweidnitzer Thor und begehrte Einlaß für zwei Commissarien, die dem Präses des Raths den Willen des Königs eröffnen sollten. Das Gesuch wurde gewährt. Der damalige Rathspräses, Hans Christian v. Roth, ließ darauf drei Rathmänner und den Obersyndikus zu sich holen, empfing in ihrem Beisein die Königlichen Abgeordneten, die Obersten von Posadowski und von Bork. Diese blieben über den andern Tag in der Stadt, und es kam zwischen ihnen und den letzteren folgender Neutralitätsvertrag zu Stande, der von bei-

den Theilen unterschrieben und dem Könige den 2. Januar Nachmittag zugeschickt wurde:

1. Es verwilligen Ihre Königl. Maj. von Preußen bei den jetzigen Conjuncturen, und so lange solche dauern werden, der Königl. Stadt Breßlau, allen derselben Bürgern und Innwohnern, weß Standes und Würdens, und von was vor Religion dieselben sind, nicht minder denen Clöstern und geistl. Stiftungen in und vor der Stadt, als auch allen der Stadt Breßlau zugehörigen Vorstädten und Dorfschaften eine vollkommene und genaue Neutralität, also daß von derselben weder einige Huldigung, noch Abgabe einiger Contribution und Anlage, wie solche Nahmen haben mag oder Lieferung einiger Fourage und Ammunition, solle und werde gefordert werden; gestatten auch die Stadt keine Truppen von Ihre Majestät der Königin in Ungarn und Böheimb, oder einigen andern Potentaten, und dieselbe commandirende Generalität, einnehmen, sondern in allen gleiche Neutralität genau observiren wird.

2) Verstatte Allerhöchst gedachte Ihro Königl. Majestät derselbe das frei aus- und innländische Commercium zu Wasser und zu Lande, ohne daß solches und die Zufuhr zu Wasser und zu Lande von den Königl. Preuß. Truppen in dem mindesten könne und möge gehemmet werden. Und da

3) diese Stadt von undenklichen Jahren her ihre eigne Garnison und Bürger-Wache gehabt, und niemahlen einige Feld-Soldaten eingenommen; So deklariren Allerhöchst-gedacht Ihro Königl. Majestät hiermit allergnädigst, daß Sie weder itzo, noch ins künfftige und zu keinen Zeiten einige von Dero Königl. Truppen und Soldaten einzulegen verlangen und ansinnen, sondern die Stadt bei allen ihren Privilegiis, Recht und Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Einrichtungen und Verfassungen in Politicis, Ecclesiasticis et Oeconomicis ungehindert lassen und schützen werden. —

4) Versprechen Ihro Königl. Majestät allermildest, sogleich nach geschehener Unterschrift dieses Tractats und Allerhöchst Deroselben Eintritt in diese Stadt, die nahe bei der Vestung gesetzte Vorposten, ingleichen den Königl. Truppen bis auf eine Battaillon und die Gens d'Armes, aus denen Vorstädten und der Stadt Dorffschaften wieder wegzunehmen, und daß offt-obgedachtes Battaillon in allem gute Ordre halten, und der Stadt keinen Schaden zufügen, auch vor ihr Geld zehren werden.

5) Weilen auch Ihro Königl. Majestät Allergnädigst deklariren lassen, daß Allerhöchst Dieselbten aus keinen feindlichen Absichten, sondern als ein Freund zu der Stadt Breßlau gekommen, so macht sich dieselbe eine besondere Ehre daraus, Deroselbten Allerhöchste Person und Hof-Staat in ihren Ring-Mauern, so lange und so offt es Deroselben allermildest gefallen wird, zu sehen und aufzunehmen, jedoch bei der allergnädigst geschehenen Deklaration, daß Sie keine andere Escorte außer 30 von Dero Gens d'Armes mit in die Stadt nehmen wollen und werden und wer von Dero Königl. Truppen in der Stadt etwas zu verrichten hat, ohne Ober-Gewehr herein kommen würde. Da hingegen der Magistrat und die Stadt, zu Bezeugung Ihres Respects, Allerhöchst Dieselbten von der Stadt-Garnison täglich bedienen lassen werden.

6) Ist Ihro Königl. Majestät unverwehrt, in einer Vorstadt, jedoch in einer zulänglichen Entfernung von der Stadt, ein Magazin anzulegen und solches durch das zurücklassende Battaillon bewachen zu lassen, welchem auch der Magistrat die Vivres um den Markt-Preiß und vor baare Bezahlung zu verschaffen beflissen sein wird, jedoch daß der Stadt die benöthigte Zufuhr nicht gehemmet werde.

Unterdeß war der König am 2. Januar auf einer Schiffbrücke am Nikolaithor mit einigen Truppen über die Oder gegangen und hatte den Dom besetzt. Als er den Tractat genehmigt hatte, schickte am 3. Januar die Stadt Deputirte aus dem Magistrat und der Bürgerschaft in sein Quartier in der Vorstadt, worauf sogleich die Thore geöffnet und die Wache zurückgezogen wurde. Durch das Schweidnitzer Thor zog darauf Mittags um 12 Uhr der König in Begleitung vieler Prinzen und Generale in die Stadt. Den Zug eröffnete der Stadtmajor von Wuttgenau, und durch die Freundlichkeit und Artigkeit, mit welcher der König das schaulustige Volk begrüßte, gewann er schon damals die Breslauer für sich. Dem getroffenen Uebereinkommen gemäß blieb die Stadt mit Einquartirung verschont, jedoch marschirten 40 Gens d'Armes als Königl. Leibwache mit herein, während 2000 Soldaten ohne Obergewehr in die Stadt gekommen, sich sogleich in die verschiedenen Straßen vertheilten. Der König nahm den Tag darauf alle Plätze in Augenschein, ließ zwei Schiffbrücken über die Oder schlagen, damit die Armee übergesetzt werden könnte; der Marsch ging theils bei der Stadt vorbei, theils aber erhielten die Truppen einen Durchzug, doch nur compagnienweise. Das Heer theilte sich; denn der General-Feldmarschall Graf von Schwerin setzte mit dem einen Theile seinen Marsch fort bis an die Neisse, der General-Major von Jeetz aber mußte mit einer Brigade von der Infanterie und 3 Escadrons Dragoner theils in Schiffen, theils über die Brücken der Stadt über's Wasser setzen, um sich der kleinen Städte an der Polnischen Grenze zu bemächtigen. — Der König logirte in dem gräflich Schlegenbergischen Hause, an der Ecke der Albrechts- und Wurstgasse, entließ noch an demselben Abende alle im Dienste der Königin von Ungarn stehende Personen und ließ dem Oberamtsdirector von Schafgotsch und dessen ganzem Collegium andeuten, daß er des Oberamts nicht mehr bedürfe, und daß das ganze Personale binnen 24 Stunden die Stadt räumen solle. Er verbat sich auch die bürgerliche Ehrenwache, lud die folgenden Tage die angesehenen Geistlichen der katholischen und evangelischen Kirche an seine Tafel und eröffnete selbst am 5. Januar bei dem Balle, den ihm zu Ehren die Honoratioren der Stadt veranstaltet hatten, den Tanz mit der Gräfin von Schlegenberg. Am 6. Januar verließ der König die Stadt, nachdem er durch sein kluges Benehmen dem Ehrgeiz der eitlen Breslauer sehr geschmeichelt hatte, und setzte seinen Marsch nach Ohlau fort, um die Eroberung Schlesiens zu vollenden.

Dr. Julius Schmidt.

Mannichfaltiges.

— Der berühmte Wasserdoctor, Professor Oertel in Anspach, der kein Mediciner, sondern eigentlich Philolog und Theolog ist, hat zwei Schriftchen erscheinen lassen, die einigen Lärm verursachen. Die eine enthält, von ihm selbst verfaßt, seine Lebensgeschichte. Er nennt sich auf dem Titel derselben: Eucharius Oertel, keines Ordens Ritter, keiner Gesellschaft Mitglied, keiner Pfründe Inhaber. Die andere führt den Titel: Sendschreiben an meinen Lebensverkümmerer, den Oberkonsistorialrath Niethhammer. Unter Anderem klagt er darüber in dieser Schrift, daß einer seiner Söhne auf der Universität Erlangen zum Pietismus gebracht, als Missionär dem Pastor Stephan gefolgt und zuletzt in Amerika katholisch geworden sei.

— Wieder sind zwei deutsche Reisende Opfer ihres wissenschaftlichen Forschens geworden; Kielmayer starb in Afrika, nachdem er aus einer giftigen Quelle getrunken hatte, und Helfer, der in botanischen Zwecken reisete, wurde von den Eingeborenen der Andremanen-Inseln ermordet.

— Zu Toulouse ist am 8. Dezember Morgens gegen 4 Uhr ein äußerst heftiger Brand im Magazin des H. E. Dolques ausgebrochen. Die Fortschritte des Feuers waren so schnell, daß die Bewohner kaum Zeit hatten, einem gewissen Tode zu entfliehen. Der Gesammtwerth der Verluste kann auf 300—350,000 Fr. geschätzt werden. Es ist schwer, die Schreckens-Szene zu schildern, die sich den Augen der zuerst zur Hülfe herbeigeeilten Personen darbot. Madame P...., mehr als 60 Jahre alt, die mit ihrem Sohne, einem Artillerie-Offizier, den 2ten Stock bewohnte, konnte einem schrecklichen Schicksale nicht entfliehen. Diese Dame, die sich am Fenster ihres Zimmers befand, und deren Kleidungsstücke von den Flammen ergriffen waren, wollte zu bald die Hülfe benutzen, die man vermittelst einer Brandleiter brachte. In ihrer Verwirrung schwang sie sich hinaus, um das Rettungsmittel, das man ihr darbot, zu erreichen, und da ihr dies nicht gelang, stürzte sie zu den Füßen der erschreckten Zuschauer nieder, und überlebte ihren Sturz nur einen Augenblick.

— In den „Humoristischen Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in Heidelberg und Kiel in den Jahren 1817—1819, von Theodor v. Kobbe“ (Bremen, bei W. Kaiser, 1840), heißt es unter Anderem von Thibaut: „Er erzählte mit großem Vergnügen eine Historie von Schiller und Kotzebue. Der Letztere hatte bei dem großen Dichter ein von ihm verfertigtes Trauerspiel, ich glaube den Ubaldo, einschmuggeln gewollt und zu diesem Ende vorgegeben, er wünsche Schiller das Produkt eines jungen hoffnungsvollen Dichters, und zwar ein Trauerspiel, vorzulesen. Schiller hatte eingewilligt, indessen hätte Kotzebue noch nicht den ersten Act beendigt, als Schiller nicht mehr seine krampfhaften Zuckungen beherrschen gekonnt und ausgerufen habe: Das Trauerspiel mag den T..... auch von einem jungen Dichter sein, das ist das Machwerk eines alten kniffigen Theaterscriblers, der die Bühne durch und durch kennt, dem aber Phantasie und Gefühl mangelt.“

— (Wie man Austern schnell mästen kann.) Man nimmt die ganz frisch gewonnenen Austern, und legt sie, eine neben die andere, auf den Boden eines Kübels, die vertiefte Schaale nach unten. Man begießt sie dann mit süßem Wasser, das man nach Maßgabe des Geschmackes mit Salz zersetzt. Von Zeit zu Zeit giebt man ihnen eine Hand voll Mehl und Hafer. Das Wasser hält sich acht bis neun Tage gut und muß erneuert werden, sobald es anfängt, sich zu trüben, was übrigens von der Temperatur abhängt. Es ist interessant anzusehen, wie sie bei dem geringsten Geräusche ihre Schaalen öffnen und schließen. Man muß Acht haben, daß diejenigen, die sich nicht hastig und gleichsam laut zusammenklappend schließen, nicht im besten Zustande sind und zuerst genossen werden müssen. Man kann die Austern auf diese Weise einen ganzen Monat lang aufbewahren, wo sie dann so reif werden, daß man sie kaum auf einmal in den Mund nehmen kann. Uebrigens muß man beim Anfange dieses Verfahrens die Schaale wohl abputzen, jedoch mit großer Behutsamkeit.

— Von dem Geheimen Hofrathe und Bibliothekar Herrn Dr. Ernst v. Münch ist Folgendes bekannt gemacht worden: „Stuttgart, 10. Dez. Der Unterzeichnete, welcher es sich zur Ehre rechnet, in Süddeutschland der Erste gewesen zu sein, welcher, von dem wackern jungen Literaten Dr. Herrmann Scherer unterstützt, die Agitation für das treffliche Rheinlied Becker's begonnen und für die Verbreitung desselben auch im Auslande wirksam war, hält es im Interesse der guten Sache für unumgänglich nothwendig, daß man sich, bei aller Anerkennung der löblichen Gesinnung und des musikalischen Werthes anderer Kompositionen, welche in den näheren Kreisen gleichwohl gesungen werden können, über eine gemeinsame, als nationale anzuerkennende Melodie verständige. Die Komposition des trefflichen Conradin Kreutzer, welcher immerhin der Vorzug gebührt, der Zeit nach die erste gewesen zu sein, hat auch bei uns, in der Kühner'schen Arrangirung, vielen Beifall gefunden, den sie allerdings ihrer Anmuth wegen und in mancher andern Hinsicht verdient. Da sich indessen von mehrfacher Seite her Ausstellungen hinsichtlich ihrer Popularität und allgemeinen Singbarkeit erhoben und es somit schwer halten dürfte, sie überall durchzusetzen, so erlaubt er sich den Vorschlag, diejenige des Herrn Derckum, welche von vielen Kunstverständigen und Laien zugleich, hier und anderwärts, als eine der vorzüglichsten, wenn nicht als die vorzüglichste, anerkannt ist, und zu deren Herausgabe Komponist und Verleger nur durch eine der gegenwärtigen analoge uneigennützige Intention bewogen wurden, nebst dem Texte frisch und geschmackvoll drucken zu lassen, und zwar in einer Auflage von 20—30,000 Exemplaren, zu dem möglichst billigen Preise. Hierauf würde eine National-Subskription zu veranstalten sein, deren Ertrag als National-Belohnung dem Dichter zu gut käme. In allen Städten Deutschlands aber bittet man die Redaktionen, Buchhandlungen, Museen u. s. w., in solchem Falle das patriotische Unternehmen fördern zu helfen. Welchen Ruhm würde es Deutschland bringen, dem wackern jungen Manne, welcher zuerst das edle Zeichen nationaler Bewegung gegen die Anmaßungen der französischen Presse in Betreff der Rheinfrage gab, ein bedeutendes Capital zugewendet zu haben, während der Dichter der Marseillaise erst nach einigen und dreißig Jahren es bei dem Julius-Frankreich zu einer ärmlichen, ja, beinahe bettelhaften Pension von 1200 Frcs., und zwar aus der Civilliste, brachte! Es wäre hier die Nation, welche schenkte; auch gilt es nicht der Person, nicht dem poetischen Kunstwerthe der Leistung des Hrn. Becker, sondern einer Idee, die sich mit dieser Person, dieser Leistung identifizirt hat. Auf solche Weise würde man das schmutzige Gegeifer und die schmierige Gesinnung, so sich durch Parodieen des Liedes, oder vielmehr der Sache selbst, hie und da seither, theilweise aus bloßer Witzlust, theilweise aber aus schlechtverhülltem, mit den Fremden sympathisirendem Unpatriotismus, kund gegeben, wie es des Teutschen würdig, beantworten.“

Neueste politische Nachrichten.

Paris, 17. December. (Privatmitth.) Die große Frage, die jetzt in den Blättern mit einem Ernst besprochen wird, als handle es sich um ein Interesse, das Tod und Leben des Staats in sich schließe, die große Frage, die jetzt der Gegenstand der Polemik wird, ist — wem der Tag vom 15. December angehöre? Die Opposition sagt: „Er gehört uns!“ Die ministerielle Partei: „er gehört uns.“ Die Frage, wie die gleichlautende Antwort dürfte jedem Leser, der nicht das Glück hat, in die gelehrten Tiefen unsers polemischen Haders eingedrungen zu sein, kaum verständlich klingen, daher wir die Frage wie die Antwort übersetzen wollen. Die Opposition sagt: „Die Haltung, die Stimmung des Volkes, dessen Enthusiasmus einerseits und dessen Ruhe andererseits mit den dabei häufig (?) ausgesprochenen Demonstrationen, als da sind: nieder mit dem Ministerium, nieder mit Guizot; Alles das ist nur der deutliche Ausdruck des Tadels über das gegenwärtige System, das gegenwärtige Ministerium; minder Ausdruck der Sympathien für eine Regierung, unter welcher Frankreich groß und mächtig war, der Tag war also ein Sieg für uns, ein Tag, ein Sieg der uns gehört.“ Dagegen sagt die ministerielle Partei: „Die Haltung, die Stimmung des Volkes, die Ruhe und Andacht, womit es der Feier beiwohnte, war der doppelte Ausdruck, einerseits der Dankbarkeit gegen das große Genie, das die Revolution gebändigt und an die Stelle der Anarchie eine feste Ordnung gesetzt; andererseits der Ausdruck der Anerkennung und Hingebung an eine Dynastie, unter welcher die Freiheit gesetzlich herrscht; die einzelnen hier und da laut gewordenen anarchischen Ausrufungen können dem Charakter des Festes keinen Eintrag thun; eben weil unter einer Regierung der Frei-

heit es Jedem freisteht, sein individuelles Gefühl so weit zu äußern, als die Existenz und das Wohl Aller dadurch nicht gefährdet wird: der Tag war also ein Sieg für uns, denn trotz aller Aufregungen und Aufmunterungen einer anarchischen Presse ging er ohne alle Störung vorüber; der Sieg, der Tag gehört also uns.“ — Wir haben bereits in zwei auf einander gefolgten Berichten den Thatbestand, um welchen es sich hier handelt, mit völliger Unparteilichkeit angegeben. Es ist wahr, daß hie und da anarchische Ausrufungen aller Art gehört wurden; allein es ist erlogen, daß derlei Demonstrationen von mehren Legionen der Nationalgarde, von ganzen Massen des Volkes ausgingen. Aber gesetzt, dem wäre so, wie es der National und die mit ihm Chorus machenden Blätter des Hrn. Thiers wissen und gehört haben wollen; gesetzt selbst, wie der National meint, die Dinge hätten eine andere Wendung genommen, wenn die Kälte nicht 10 Grad stark gewesen, würde das beweisen, was diese Blätter dadurch beweisen wollen? Ist die Geschichte der zehn Jahre etwa so arm an blutigen Emeuten und Attentaten, als daß man deren noch wünschte und sie etwa bewiesen, daß das Volk einige Sympathie für all die verbrecherischen und tollkühnen Versuche des Umsturzes haben? Mit nichten, die besitzende Masse des Volkes, wie die Nationalgarde stand bei all diesen Versuchen auf der Seite der Regierung. Die Opposition hat somit wenig Grund in den vereinzelten Demonstrationen jenes Tages einen Sieg zu sehen, da sie selbst keinen Sieg ausgemacht hätten, wenn sie so allgemein gewesen wären, wie es ihre Phantasie ausmalte. Andererseits hat die ministerielle Partei eben nicht viel mehr Grund, die ungestörte u. unblutige Feier für einen ihr anheim fallenden Sieg zu betrachten. Gesetzt, die Kälte hätte die stets schlagfertige Armee „der Gleichmacher“ nicht gelähmt, dann hätte es zweifelsohne blutige Köpfe gegeben, das Journal des Debats befürchtete es selbst, hätte dieses Blatt einen solchen traurigen Zwischenfall etwa für eine Niederlage angesehen? Gewiß nicht; es hätte gesagt, eine anarchische Presse habe die Masse aufgeregt und die Brüder der Insurgenten vom April, Mai, Juni, August u. s. w. haben ihr Gehör gegeben und den großen Tag entweiht. Wie die Sachen ausfallen und wie sie hätten ausfallen können — dann selbst im schlimmsten Falle einer Emeute wäre die Regierung ihrer mächtig geworden — sehen wir weder einen Sieg für die eine noch für die andere; der 15te Decbr. repräsentirte nichts mehr und nichts weniger als die Beerdigung des großen Mannes und seiner kleinen Partei; eine Ansicht, die wir, ehe die gegenwärtige Polemik sich angesponnen, aussprachen. Die Frage also, wem der Tag, wem der Sieg angehöre, ob der Opposition, ob der Regierung, ist nichts anderes als leeres Strohdreschen. — Der National beginnt heute sein Blatt mit folgenden Zeilen: „Heute um 6 Uhr kam ein Polizei-Commissair mit einer von Herrn Zangiacomi unterzeichneten Ordonnanz in unser Bureau und legte auf die Nummer vom letzten Freitage Beschlag. Da die Ordonnanz den Artikel nicht bezeichnete, welcher diese Strenge in den Augen des Parquets verdient zu haben scheint, so können wir ihn weder errathen noch diskutiren.“ Da man der Unwissenheit und Unschuld zu Hülfe eilen muß, wollen wir dem National einige Stellen eines Artikels aus der fraglichen Nummer anführen und es jedem Unparteiischen zu urtheilen überlassen, ob in den unterstrichenen Zeilen kein offener Angriff auf die Person des Königs vorhanden, so wenig derselbe auch genannt ist: „Herr Thiers, Herr Guizot! Herr Guizot und Herr Thiers! und Herr Soult und Herr Molé! Herr Thiers ist es, der alles Unheil vollbracht, und Herr Guizot wird Frankreich retten! Herr Guizot ist es, der Frankreich dem Abgrunde nahe führt, und Herr Thiers hätte es gerettet! Der 1. März hat den Schlund des Defizits geöffnet und der 29. Okt. wird ihn schließen. Schreckliche Verläumdung, sagen die Einen, und zahlen die Millionen, indem sie die Verantwortlichkeit für diese annehmen und für jene zurückstoßen. — Schmach und Elend! Was liegt uns an diesem eitlen Zank? Was liegt Frankreich, dem verrathenen, herabgewürdigten, herabgekommenen Frankreich daran, das die Gewalt nur von Unfähigen oder Spitzbuben (Félous) von Taugenichtsen oder Verräthern umgeben sieht; was liegt Frankreich an diesem erbärmlichen Streit der gefallenen oder triumphirenden Eigenliebe? Mitten unter diesem Geschrei frägt es Alle, was sie gethan und sieht nichts als Schwäche und bedauernswürdige Mitschuld. — Ja, ihr seid Alle Mitschuldige! Der Hauptschuldige, ach, wir wissen wohl, wer es ist; Frankreich weiß es wohl auch, und die Nachwelt wird es sagen!; allein ihr, ihr ward Mitschuldige. Ja, was wir sehen, was uns schmerzt, was das Herz Aller, die Frankreich lieben, mit Wehmuth erfüllt; Alles das war früher und hat euch überlebt; allein ihr habt es geduldet, und wie ihr es heute nicht mehr wollt, so habt ihr es doch gewollt und jenem heillosen Einfluß, den ihr jetzt anklagt, habt ihr nur allzulange eure Dienste geliehen! Was wäre ohne euch jener Wille, der uns unterdrückt und an den Abgrund führt, geworden?“ — Die gestrige Kammersitzung war unbedeutend. Graf Jaubert entwickelte seinen Vorschlag, den der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen bekämpfte; jener von dem Standpunkte, daß der Gegenstand noch nicht reif genug sei um darüber ein Gesetz vorlegen zu können, dieser weil der Vorschlag des Herrn Jaubert dem Staate nicht die Vortheile gewähre, die der ehemalige Minister sich davon verspreche. Nach einer mehrstündigen Diskussion votirte die Kammer die Vertagung des Vorschlags. — Der große Leichenwagen wurde nach beendigter Ceremonie unter den Triumphbogen geführt, wo er mehre Tage ausgestellt bleibt. Auch in die Kirche der Invaliden wird das Publikum durch mehre Tage von 12 bis 4 Uhr zugelassen werden. Die Menge strömte gestern und heute in dichten Massen nach diesen beiden Punkten. — Man sprach gestern in einigen Kreisen davon, der König habe gleich nach der Rückkehr aus der Kirche eine Amnestie-Ordonnanz zu Gunsten des Prinzen Louis Napoleon unterzeichnet und sie nach Ham gesandt. Ich melde Ihnen dieses Gerücht, ohne es verbürgen zu können. In der Maßregel wäre allerdings nichts Gefährliches oder Bedenkliches und sie würde jedenfalls einen günstigen Eindruck hervorbringen; allein das Unwahrscheinliche der Sache liegt unsers Erachtens darin, daß Hr. Guizot einen solchen Akt zuließe.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag bleibt die Bühne geschlossen.
Freitag: „Der Templer und die Jüdin.“ Oper in 3 Akten von Wohlbrück. Musik von Marschner.
Sonnabend: „Der Schneider und sein Sohn“, oder: „Mittel gegen Herzweh.“ Lustspiel in 5 Aufzügen aus dem Englischen des Morton von Schröder.
Sonntag, zum 5ten Male: „Die verhängnißvolle Faschingsnacht.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Adolph Müller.
Montag, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: „Fidelio.“ Oper in 2 Akten von Beethoven. Fidelio, Madame Stöckl-Heinefetter, K. K. Hof-Opernsängerin aus Wien, als letzte Gastrolle.

Entbindungs-Anzeige.

Am 21sten d. M. wurde meine Frau von einem Sohne glücklich entbunden.

H. Fränkel.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeigt Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Breslau, den 22. Dezember 1840.

Der Justiz-Rath Rodewald.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstr. Nr. 20, zu haben:

The Plays and Poems of William Shakspeare. With Notes critical, historical and explanatory, selected from the most eminent Commentators by the late Edmond Malone. With Dr. Johnson's Preface, a Life of the Poet by A. Chalmers and a copious Glossary. A new Edition in one Volume, or 10 Parts, embellished with 13 Steel-Engravings. Imp. 8vo. brosch. 3 Thlr. 8 Gr., cart. 3 Thlr. 16 Gr. In Lederband mit Goldschnitt 4 Thlr. 8 Gr.

Diese Ausgabe ist die vollständigste aller bisher erschienenen, indem selbige nicht nur sämmtliche Dramen und Gedichte Shakspeares, sondern auch die Erläuterungen und Bemerkungen seiner berühmtesten Erklärer enthält. Durch die beigegebenen wohlgelungenen engl. Stahlstiche dürfte sich vorstehendes Werk, bei seiner sonstigen eleganten Ausstattung zu einem werthvollen Fest-Geschenke ganz besonders eignen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.**:

Naudnitz, Dr. Leop., **Gallerie des Ehestandes,** oder das wahre Mittel eine frohe und glückliche Ehe zu führen. gr. 12. Prag 1840. geh. 14 Gr.

— — **Die Gebrechen des Alters** und die Art ihnen zu entgehen, oder Belehrungen um ein hohes und frohes Alter zu erreichen. gr. 12. Prag 1840. geh. 1 Rthlr.

— — **Die Musik als Heilmittel,** oder der Einfluß der Musik auf Geist und Körper des Menschen, und deren Anwendung in verschiedenen Krankheiten. Nebst Anhang: Diätetik für Sänger und solche Musiker, welche Blasinstrumente behandeln. gr. 12. Prag 1840. geh. 14 Gr.

Bei **Graß, Barth** und **Komp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung für das weibliche Geschlecht
zur
Pflege der Schönheit
und zur Abhülfe mehrerer Schönheitsmängel.
Nebst Angabe von mehr als
200 der bewährtesten und unschädlichen **Schönheitsmittel.**
Von Hofrath Dr. **Ruppricht.**
Gr. 8. Brosch. 1 Rtlr.

Von der Natur und
Gesundheitspflege des Weibes
in körperlicher und geistiger Beziehung als
Mädchen, Jungfrau und Frau,
Zur Belehrung für Nichtärzte.
Von Hofrath Dr. **Ruppricht.**
Gr. 8. Broschirt. 27½ Sgr.

Der Verfasser hat sich in vorstehenden Schriften die Aufgabe gestellt, gebildete Frauen nicht allein mit der Natur ihres Geschlechts in körperlicher und geistiger Beziehung bekannt zu machen, sondern auch denselben zu zeigen, wie sie sich als Mütter bei der Erziehung ihrer Töchter zu benehmen haben, und ihnen gleichzeitig bei ihren, des Raths so oft bedürftigen Lebensverhältnissen Rath zu ertheilen.

In Unterzeichnetem sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in **Breslau** vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Gedichte
von
Franz Kugler.

8. Velinpapier in Umschlag brosch. Preis 2 Fl. 15 Kr. oder 1 Rtlr. 8 Gr.
Stuttgart und Tübingen, Oktbr. 1840.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei F. Rubach in Berlin ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.** (Herrenstraße Nr. 20) zu haben:

Friedrich Wilhelm III.
Ein
Denkmal dankbarer Erinnerung an seine segensreiche Regierung.
Preis 6 Sgr.

Eine kurze, aber gut geschriebene Biographie des verewigten Monarchen, nebst Charakterzügen aus seinem Leben.

Im Verlage von Trautwein u. Komp. in Berlin ist erschienen u. bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Musikalische Bilder-Fibel
zur
Erlernung der Noten.
Entworfen und gezeichnet
von
G. F. Normann.
4. cart. 25 Sgr.

Im Verlage von Wunder in Leipzig ist so eben erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Leipziger Bildermann für 1841.
Ein wahres deutsches Volks-Bilderbuch
mit sehr vielen schönen Holzstichen.
10 Sgr.

Wohnungs-Gesuch.

Ein freundliches Quartier von 4—5 heizbaren Stuben nebst Beigelaß im ersten oder zweiten Stock am Ringe oder in der Nähe desselben, wird von einer ruhigen Familie Termin Johanni 1841 gesucht u. kann, wenn es verlangt wird, die Miethe praenumerando gezahlt werden. Anmeldungen werden durch das Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstraße Nr. 84, erbeten.

Auktions-Anzeige.

Den 28. und 29. d. M., früh von 9 Uhr an wird der sämmtliche Nachlaß des verstorbenen Pfarrers Marschner in Gorkau, bestehend in einer goldenen Taschen- und zwei Tischuhren, Betten, Kleidungsstücken, zwei Doppelflinten, einer Kugelbüchse, Büchern, Möbeln, Hausgeräthen 2c. auf der Pfarrei zu Gorkau, gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.

Zobten, den 21. Dezember 1840

Das Executorium.

Da mein durch die Allerhöchste Amnestie-Ordre vom 10. Septbr. d. J. begnadigter Sohn, Landwehrsträfling **Albert Pache,** sich durch seine erlittene Strafe noch nicht gebessert hat, wieder neuerdings seiner unordentlichen und verschwenderischen Lebensart nachgeht, und durch das Laster eines höchst unglücklichen Branntweintrunks sich zu allen Vergehen fähig macht, so bin ich genöthiget, Jedermann wiederholt zu warnen, (wie ich dies schon unterm 15. Juli 1828 in den Beilagen Nr. 169, 170 und 171 der schlesischen Zeitung vom 21., 22. und 23. Juli gethan und angezeigt habe) demselben auf meinen Namen etwas zu leihen oder vorzuschießen, indem ich für diesen meinen höchst undankbaren Sohn nichts vertrete und bezahle.

Camenz bei Frankenstein, den 20. December 1840.

Pache,
pensionirter Deposital- und Sportel-Rendant.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landes-Gericht zu Breslau.

Die Rittergüter Groß- und Klein-Bresa im Neumarktschen Kreise, abgeschätzt auf 99,814 Rthl. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 30. März 1841 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger:

1) der Gutsbesitzer Alexander Stephan von Luck, früher auf Groß-Schwein, Glogauer Kreises, resp. dessen Erben und
2) die Erben der verwittweten Kammer-Präsidentin von Wedell, Friedericke Antoinette, geborne Gräfin von Wedell,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 2. Septbr. 1840.

Hundrich.

Edictal-Citation.

In dem über das Vermögen des Leinwandhändlers Ignatz Strecke hieselbst am 12. August d. J. eröffneten Concurse ist ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 27. Januar 1841 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Sack angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel an Bekanntschaft die Herren Justizräthe Hirschmayer u. Schulze vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen. Wer nicht erscheint, wird mit seinen Ansprüchen von der Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden

Breslau, den 11. Septbr. 1840.

Königl. Preußisches Stadt-Gericht.
II. Abtheilung.

Bau-Verdingung.

Der im künftigen Jahre, 1841, auszuführende, auf 3272 Rthlr. 19 Sgr. 10 Pf. veranschlagte Bau eines neuen evangelischen Pfarrhauses in der Kreis-Stadt Steinau soll im Wege der öffentlichen Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist auf den 5. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr auf dem dortigen Rathhause ein öffentlicher Termin anberaumt worden, an welchem recipirte und cautionsfähige Werkmeister eingeladen werden, zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Jeder Licitant hat sich mit einer Kaution von 500 Rthlr. in Pfandbriefen oder andern Cours habenden Staatspapieren, welche der Entrepreneur bis zum Schluß des Baues bei dem dortigen evangelischen Kirchen-Kollegium deponiren muß, zu versehen, und bleibt der Zuschlag der Königl. Regierung zu Breslau, als Patronatsbehörde, vorbehalten.

Die Zeichnung und der Kostenanschlag können nicht früher als am Termine vorgelegt werden.

Wohlau, den 21. Dezember 1840.

Rimann,
Königlicher Bau-Inspektor.

Auktion.

Am 29sten d. M. Nachmittags 2 Uhr soll in Nr. 22 Mehlgasse, der Nachlaß des Lumpenhändler Nohle, bestehend in einer silbernen Repetiruhr, Betten, Hausgeräth, Kleidungsstücken, einer Waage und 76 Ctrn. leinenen und wollenen Lumpen, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 24. Dezb. 1840.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Am 28sten d. Mts. Vorm. 9 Uhr soll in Nr. 2 Blücherplatz der Nachlaß des Wollmäkler Reinbach, bestehend in Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 23. Decbr. 1840.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Zu verkaufen.

1 gut geschmiedete Kasse für 28 Rthl.
1 großer geschmiedeter Waagebalken, der 30 Ctnr. trägt, nebst gut beschlagenen Holzschaalen für 22 Rthl.
1 großer geschmiedeter Waagebalken, der 25 Ctnr. trägt, nebst gut beschlagenen Holzschaalen. 20 Rthl.
1 großer geschmiedeter Waagebalken, der 15 Ctnr. trägt, nebst gut beschlagenen Holzschaalen. 15 Rthl.

M. Nawitsch,
Nicolaistraße 47 Parterre, genannt der Seilerhof.

Vom 1. Januar 1841 ab werden zu Polnisch-Wartenberg nachfolgende Hengste aufgestellt sein:

1) **Premier.** Goldbrauner Hengst mit Stern, gez. 1834 in England. Vom Priam aus der Rosalinde. Siehe G. St. B. vol. IV. pag. 377. 4 Dukaten Sprunggeld.

2) **Joung Morisco.** Kastanienbrauner Hengst, gez. 1835 durch Herrn von Willamowitz-Möllendorf. Vom Morisco aus der Nioble. Siehe G. St. B. vol. III. pag. 16. G. St. B. vol. II. pag. 45. 2 Dukaten Sprunggeld.

3) **King Coal.** Glanz-Rappen ohne Abzeichen, gez. 1832 durch Herrn Jacobsen. Vom Robin Hood aus einer Ivenacker Halbblut-Stute. 2 Dukaten Sprunggeld.

4) **The Thory.** Fuchshengst mit Stern, gez. 1832 im Neustädter Hauptgestüt. Vom Kaylon. 2 Rthlr. Sprunggeld.

5) **Bravo.** Schimmel, 9 Jahr alt. 2 Rthlr. Sprunggeld.

6) **Adelstan.** Rappe, gez. 1831 im Graditzer Gestüt. Vom Dulvo. 2 Rthlr. Sprunggeld.

Außer dem Sprunggelde wird noch 1 Rthlr. Zaumgeld in die Stallkasse entrichtet.

Anmeldungen nimmt der Secretair Deutschmann in Polnisch-Wartenberg an, und besorgt auch die Unterbringung der fremden Stuten.

Poln. Wartenberg, den 23. Dez. 1840.

Fürstlich Biron Curländisches Freistandesherrliches Rent-Amt.

Meyer.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein jetzt

Reuschestr. Nr. 38 par terre
(zu den 3 Thürmen genannt),

befindliches **lithographisches Institut** durch Anschaffung einer nach der besten Construktion gebauten

Eisenbahn-Druck-Presse

vergrößert habe, durch welche ich in den Stand gesetzt bin, jeden, namentlich den bisher sehr mühsamen gravirten Druck auf das möglichst Beste und Schnellste auszuführen, auch alle authographischen Arbeiten als: Cirkuläre, Berichte, Preis-Courante 2c. schleunigst und auf zufrieden stellende Art zu liefern.

Demnach empfehle ich mein lithographisches Institut zur Anfertigung von Adreß-, Visiten- und Verlobungs-Karten, Wechseln, Anweisungen, Quittungen, Frachtbriefen, Cirkulären und Briefen jeder Art, Preiscourante, Tabellen, Vorschriften, Zeichnungen zu Briefbogen 2c., Wein- und Waaren-Etiquetten 2c., welche zum möglichst billigen Preisen in Feder- und gravirter Manier, in letzterer dem Kupferstich gleichkommend, ausgeführt werden.

Gleichzeitig empfehle als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke:

Visitenkarten auf feinstes Pergament in den modernsten und geschmackvollsten Schriftgattungen und verschiedensten Broncen-Druck, so wie Briefbogen mit Ansichten, Gedichten mit geschmackvoll verziertem Titel 2c., welche in meinem lithogr. Institut auf Bestellung möglichst solide ausgeführt werden,

Den Herren Steindruckerei-Besitzern empfehle mein Lager der vorzüglichsten doppelt geschliffenen Lithographir-Steine in verschiedenen Größen zu billigen Preisen.

Diverse Blanquets-, Wein- und Waaren-Etiquetten, so wie Klage-Formulare halte zu billigen Preisen stets vorräthig.

Breslau, den 12. Dezember 1840.

S. Lilienfeld,
lithograph. Institut Reuschestr. Nr. 38
(zu den 3 Thürmen genannt).

Zu vermiethen

sind in der Nikolai-Vorstadt Kirchgasse Nr. 11
2 freundliche Wohnungen, als:

1) Das Parterre-Lokal, bestehend in 3 Zimmern, 1 Kabinet, Kochstube nebst Beigelaß.
2) Die Wohnung im ersten Stock, bestehend in einem Entrée, 3 Zimmern u. Kochstube. Zu einer dieser Lokalitäten ist auch Stallung auf 4 Pferde und Wagenremise; ebenfalls können Garten-Parcellen mit beigegeben werden. Auch ist es dem Eigenthümer recht, sämmtliche Lokalitäten an eine Herrschaft zu vermiethen. Nähere Auskunft wird ertheilt Burgfeld Nr. 21.